Redaktion
und Administration
Prag I., Celetna 22.

Geschäftsstelle
für Mähren und Schlesien:
Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 3048/VI.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVI. Jahrgang.

Nr. 25.

# Selbstwehr

## Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . " 18·—

Einzelnummer Kč 1·50.

Inseratenpreis Kč —·70 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.

Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

28. Siwan 5682

23. Juni 1922

## Geistige Giftwaffen.

Die Fälschungen Anspachs, die dem deutschen Volke so viel Ungelegenheiten bereiteten, werden in der deutschen Tagespresse ausführlich besprochen. Diese Verbrechen erregen mit vollem Rechte die tiefste Entrüstung der deutschen Öffentlichkeit. Man weiß nicht, ob man mehr über die Kühnheit und Intelligenz, mit der die Fälschungen durchgeführt wurden, staunen soll oder über die Leichtgläubigkeit der französischen Behörden, die sich derart täuschen ließen. Jeder Anhänger einer Völkerversöhnung wird darüber ehrlich empört sein. Allein es wäre nötig, dem deutschen Volke in Erinnerung zu bringen, wie sehr viele von ihnen durch antisemitische Fälschungen beeinflußt wurden, und wie sie auch dann, als diese Falsifikate als solche erkannt wurden, sich von ihrer Haltung nicht abbringen ließen. Über die Leichtgläubigkeit der französischen Behörden hätten wir genügend Grund zum Lachen, wenn die Wirkungen nicht gar so traurig wären. Und wenn wir gar daran denken, daß noch viel plumpere Fälschungen, wie z. B. „Die Weisen von Zion" von sehr viel geistig hochstehenden und gerecht denkenden Deutschen geglaubt werden, schwindet jede Lust zum Lachen und wir werden uns umsomehr der dumpfen Tragik dieses Verbrechens bewußt.

Es ist für die heutige Situation des deutschen Volkes charakteristisch, daß die Deutschen auch heute noch dem Gegner die Waffe in die Hand drücken und bei ihren berechtigten Beschwerden die Antwort erhalten, das seien deutsche Theorien. Zuerst war das Waidhofner Prinzip. Viele Jahre ging es damit recht schön, aber beim Friedensschluß wurden die Deutschen darnach behandelt. Es ist noch in allgemeiner Erinnerung, wie man bei den Friedensverhandlungen sorgfältig jeden Verkehr mit ihnen mied. Diese edle Absicht ist auch heute noch nicht ganz aufgegeben. Waidhofen ist ein wichtiger Verkehrspunkt auf dem Schienenwege, der die Deutschen nach St. Germain brachte. Der Zug wurde zwar in Waidhofen nicht zusammengestellt, aber er erhielt dort ausreichenden Proviant. Noch mehr schadete ihnen der durch die Dühring-Chamberlainschen Lehren gezüchtete Rassendünkel, der zuerst gegen die Juden angewendet wurde, aber die anderen Nationen auch nicht schonte. Aber diese Theorien übten eine ihren Propagatoren unerwartete Wirkung aus. Chamberlain wurde in viele Sprachen übersetzt und nach seinen Methoden wurde bewiesen, daß dort, wo die Deutschen nicht plagiierten, ihre wissenschaftlichen Leistungen recht minderwertig sind.

Obwohl die Deutschen so üble Erfahrungen mit der Rassentheorie gemacht haben, verschwindet sie noch nicht aus ihrem Requisitenkasten. Der Orientalist Delitsch schrieb unter anderem: Der Jude kann nichs dafür, daß er ein Jude ist, aber man müsse ihn ebenso erschlagen wie einen Wolf, der auch nichts dafür könne, daß er ein Wolf ist. Diesen Satz griff ein französisches Blatt auf, und begründete mit denselben Worten die Ausrottung der Deutschen. Das Organ des Bundes der Deutschen in Böhmen, das in Teplitz erscheint, brachte in einer Nummer ein Gedicht von Max Bewa, in dem er behauptet, der Jude hätte nie etwas erfunden. (Der bedauernswerte Tropf weiß nicht oder will es nicht wissen, daß die Juden die Erfinder sind: des Mikrophons, des Benzin- und Elektroautomobils, des lenkbaren Luftschiffs (Schwarz) und daß die deutsche Abkunft Philipp Reis', des Erfinders des Telephons keineswegs erwiesen ist, die jüdische dagegen höchstwahrscheinlich.) In derselben Nummer wird mit großer Entrüstung konstatiert, daß die tschechische Presse behauptet, die bedeutenden deutsch-böhmischen Schriftsteller seien durchwegs Juden. Mich erheiterte dabei die Gedankenlosigkeit, mit der in derselben Nummer diese Aufsätze nebeneinander gestellt wurden. Doch erfreulicherweise muß ich erwähnen, daß in vielen deutschen Kreisen das Bewußtsein aufkommt, was für Unfug mit der Rassentheorie getrieben wurde. So kritisierte die deutschnationale „Rumburger Zeitung" sehr scharf eine antisemitische Broschüre mit der Begründung, man könne die Handlungen jedes Volkes in ein solches System bringen, daß jeder von seiner Schlechtigkeit überzeugt ist, wie man es mit dem deutschen Volke gemacht hat. In Deutschland werfen die Antisemiten den Juden vor, sie hätten das in offener Feldschlacht siegreiche Heer von hinten erdolcht und finden damit viel Glauben. Nun haben manche höhere Offiziere zugegeben, daß die Revolution nicht Ursache, sondern die Folge der verlorenen Feldschlacht war. Aus dem mit ruhiger Objektivität geschriebenen Generalstabsbericht Fochs, kommentiert vom preußischen Obersten Gädke, ersieht man, daß die Deutschen zum Schluß noch drei kampffähige Divisionen hatten, während Foch über 20 amerikanische verfügte und daß die französische Generalstabsabteilung, der der Aufklärungs- und Nachrichtendienst oblag, mit großer Präzision arbeitete. Trotz aller dieser Beweise wurde die Dolchstoßlegende so oft zitiert, daß sie nicht mehr aus dem Volksbewußtsein zu verdrängen ist. Aber vor kurzem ist ein Ereignis eingetreten, das ihren Erfindern einen geordneten Rückzug möglich macht.

In der Vereinigung jüdischer Frontkämpfer hielt Oberstleutnant Albert, ein konservativer Preuße und Hohenzollernanhänger einen Vortrag über die Juden im Kriege im günstigen Sinne. Er erwähnte dabei, daß der jüdische Einschlag im Volke weit stärker sei, als allgemein geglaubt werde. Und so käme es, daß zweifelsfrei viele deutsche Heerführer jüdischer Abkunft wären, darunter einer der größten. (Ludendorffs Vorfahre heiratete die Tochter eines jüdischen Seifensieders Abraham Weilandt, wie deutsche Blätter berichten.)

Jetzt liegt kein Grund mehr vor, die Niederlagen in der Feldschlacht zu verheimlichen. Man könnte ungefähr in dem Stile schreiben: Der jüdische Einschlag rächte sich bei unseren Heerführern bitter. So verlor Ludendorff infolge seiner jüdischen Abstammung in einem kritischen Augenblicke die Nerven, was einem reinblütigen Germanen, der festen Boden unter sich hat, nie geschehen wäre. Es hätte bei allen in verantwortlichen Stellungen befindlichen unter Aufsicht von Artur Dinter die Blutprobe vorgenommen werden sollen. Dann wäre der Endsieg unser gewesen.

Doch Spaß beiseite: Die Geschichte einer ganz kurzen Zeitspanne vermöchte dem deutschen Volke genug wertvolle Lehren zu geben; und das deutsche Volk könnte leicht, von ihnen geführt, den Anschluß an seine große Zeit, den Humanismus, die Reformation, die deutsche Klassik und die deutsche Romantik wiederfinden.

Doch diese rasche Wiedervergeltung der feindlichen Methoden erlaubt noch einen weiteren Ausblick. Die Ereignisse der letzten Jahre haben wohl zur Genüge gezeigt, daß aus der ganzen gegenwärtigen Mechanik der Völkerbeziehungen kaum ein ehrlicher Friede und die wahre Gerechtigkeit erblühen werden. Und immer mehr zieht sich die Hoffnung auf diese in den Gedanken an eine gründliche innere Wandlung des Einzelnen zurück, die allem andern voraus gehen muß. Trotzdem scheint es — wie die Beispiele zeigen, die hier angeführt wurden — daß bereits in der heutigen Mechanik des Völkerlebens die Mittel liegen, das gröbste Unrecht irgendwie auszugleichen; und da spielt mehr als der in Konferenzen, Weißbüchern, Anklage- und Verteidigungsschriften allmählich erwachende Rechtfertigungswille vor irgend einem imaginären Gerichtshof ein anderer Umstand die Hauptrolle: Die Publizität und der rasche geistige Verkehr zwischen den Völkern, welche jede geistige Giftwaffe sofort bekannt und gleich zu einem gemeinsamen geistigen Besitz machen, denn aber auch die Eigenart dieser Waffen, welche in Wahrheit geistlos und daher unspezifisch sind, gegen jeden angewendet werden können, sobald sie einmal geschaffen sind, und welche somit bei ihrer ersten Verwendung gegen den Feind diesem zugleich gebrauchsfertig zur eigenen Bedienung zur Verfügung gestellt werden. So werden die gröbsten Waffen im geistigen Kampfe automatisch durch gegenseitige Benützung zur Wirkungslosigkeit gebracht und so mag, wer auf diesem Gebiet noch zum Optimismus aufgelegt ist, in diesem Umstand schon auf dieser wahrhaft vorsittlichen Ebene des Völkerverkehrs bereits einen kleinen Lichtstrahl erblicken, der das dunkle Grau der heutigen Völkerbeziehungen erleuchtet.

O. Klein.

## Die Repräsentanz der jüdischen Gemeinde in Prag einstimmig für den Keren-Hajessod.

### Ueber Antrag des Vorsitzenden.

**Über Antrag ihres Vizepräsidenten Magistratsrates Dr. Stein (tschechischer Assimilant), der infolge einer vorherigen Demission des Präsidenten den Vorsitz führte, nahm die Repräsentanz der Jüdischen Gemeinde in Prag einstimmig folgende Resolution an: „Die Israelitische Kultusgemeinde erachtet den Keren-Hajessod für eine wichtige jüdische Institution, von deren Gelingen das Wohl und Wehe eines großen Teiles der Judenheit abhängt. Sie hält es daher für die Sache eines jeden Juden, ohne Rücksicht auf seine nationale, religiöse und politische Orientierung, den Keren-Hajessod nach besten Kräften zu fördern. Die Frage der finanziellen Unterstützung des Keren-Hajessod seitens der Isr. Kultusgemeinde in Prag wird den Gegenstand einer besonderen Beratung der Finanz- und Budgetkommission bilden.**

# Feuilleton.

## Dawid Pinsky.

### Zu seinem 50jährigen Jubiläum.

Von Hirsch Rudy.

Wir bringen im Folgenden anläßlich des Pinskyjubiläums eine Skizze unseres Mitarbeiters über diesen bei uns im Westen leider noch sehr wenig bekannten großen jüdischen Dramatiker.

Es gilt das Bild eines Dichters darzustellen, der ganz für sich zu stehen scheint, ein Einzelner und Einziger in der zeitgenössischen jüdischen Dichtung, der ausgesprochene Repräsentant des ernsten jüdischen Dramas, der das Streben an einer erhabeneren und milderen Bühne symbolisiert. In seinem Schaffen kreuzen sich die verschiedensten erotischen, intellektuellen, emotionellen und rein spielerischen Motive, aber das stärkste Motiv, das die Beseelung seines Schaffens bildet, ist das gesellschaftliche; das ist der immer lebende, stark vibrierende, gesellschaftliche Nerv, der die Auswahl seiner Themen bestimmt und seinen Stil leitet, der weder realistisch, noch romantisch ist, sondern heroisch; sein Ton und seine Sprache sind laut und klingend, wie von einem, der sich gesellschaftlich tätig fühlt, der nicht einem intimen Freunde winkend halbe Wörter spricht, sondern zu Tausenden Mitmenschen, zu einer ganzen Generation.

Pinskys künstlerischer Wille geht im wesentlichen auf dramatiche Gestaltung seiner Daseinserfahrung. Drama ist für ihn die Wiederspiegelung der Dynamik, des Kräftespiels des Daseins in einer bestimmten Weltsituation. Seine Dramen sind aus dramatischem Material gebaut, weit entfernt vom Idyll und dem Lyrismus, die auf der jüdischen Bühne noch immer dominieren.

Seine Sujets sind die Leiden und die Tragödien der jüdischen Arbeiterschaft und der fortschrittlichen jüdischen Intelligenz — der neuen Schichtung in der jüdischen Gesellschaft seit den letzten dreißig Jahren. Er war kein populärer Dramatiker in der ersten Zeit, weil er nicht so theatralisch, wie die Ausbauer des jüdischen Dramas sind, er ging mit der Bühne nicht auf Kompromisse ein, die noch jetzt kaum genug fertig und zart ist für die Eigentümlichkeiten seines Dramas mit seinem tiefatmosphärischen Realismus einerseits und dem fein ausgesprochenen Intellektualismus andererseits.

In seinen ersten Dramen — wie z. B. „Aisik Scheftel", „Die Mutter" u. a. — liegt ein ganz neuer Realismus ausgeprägt, der sehr weit entfernt ist von dem Realismus der Dramatiker J. Gordin und L. Kobrin, ein mühsam-detaillierter Realismus, für den die Äußerlichkeit der jüdischen Bühne nicht genug reif war; ein Realismus, der aus einer bestimmten Weltanschauung herauswächst, der Ansicht nämlich, daß die Kunst den Menschen als Produkt seiner Umgebung betrachten und ihm eine viel kleinere Rolle im Gange der Ereignisse zuzuschreiben hat als der Umgebung. Und auf dieser Philosophie ist die Brücke aufgebaut, die als Übergang dient von Pinsky dem Naturalisten zu Pinsky dem Symbolisten-Problematiker der letzten Jahre.

Die achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, diese Sturm- und Drangperiode im Leben der jüdischen Gesellschaft in Osteuropa, bilden einen neuen Menschen aus, den qualifizierten jüdischen Arbeiter, der zur zentralen Figur in der ersten Schaffensperiode bei Pinsky wurde. Er war der erste, der die schaffenden Kräfte und die historischen Aufgaben der jüdischen arbeitenden Massen erkannt hat. Auch seine ersten Novellen (Erew Jomkipur, Reb Schlojme u. a.) brachten einen ganz neuen Ton, heiße leidenschaftliche Konflikte und Kämpfe eines neuen Typus. Mehr als allen Klassikern, welche die komplexen Massen in Osteuropa nicht differenzieren konnten, ist es ihm gelungen, den historischen Prozeß des jüdischen Kollektivums, der sich damals sehr intensiv abspielte, zu erfassen.

Er schildert den Übergangstypus eines „Luftmenschen" zu einem klassenbewußten Proletarier, der aber keinesfalls die eiserne Mauer einer jahrhundertelangen, sozialen und geistigen Atmosphäre durchzubrechen vermag. Er ist nur befähigt, solche Typen zu gestalten, wie Drabkin, der selbst nach seiner Hochzeit ein kleiner Unternehmer und Exploiteur wird, oder wie Aisik Scheftel, der als Opfer der Bedingungen fällt, in denen der jüdische Arbeiter lebt. Aisik Scheftel ist ein Komplex der tiefsten Probleme des jüdischen Arbeiterlebens, die Berührung der schöpferischen Arbeiterpersönlichkeit im Kampfe mit den realen Lebensbedingungen.

Pinsky der Künstler hat keine Ruhe; sein seelisches Gleichgewicht wurde noch mehr gestört als er nach Amerika kam, in den siedenden Kessel New York, wo er mit dem größten jüdischen Arbeiterzentrum in Berührung kommt. Es ist ihm klar geworden, daß die jüdische Frage eine weit kompliziertere ist, als er sich früher vorstellte, er erkennt auch die nationale Frage in dem jüdischen Arbeiterproblem und er schaut die eigenartigsten Faktoren des jüdischen ökonomischen Lebens. Er fängt an, die Liebe zum eigenen Volk in den Arbeiterreihen zu predigen und hat eine starke Sehnsucht nach einem ganzen und starken Juden mit einer ganzen Seele und ganzem Glauben. Das Jahr 1904, die Schreckenstage des Pogroms in Kischinew, verstärken noch mehr Pinskys Credo, seine Sehnsucht und sein Suchen. Eine Frucht dieser Erlebnisse ist das Drama „Die Familie Zwi". Er führt uns das ganze Volk mit all seinen idealen Strebungen und verborgenen Kräften vor. Drei Generationen treten auf, jede einzelne im aktiven Kampfe für ihr Lebensziel und ihren Lebensinhalt. Die Familie Zwi — zeigt den Untergang der jüdischen patriarchalischen Schönheit und das Auftauchen neuer Kräfte im Judentum, des modernen Nationalismus und des Sozialismus.

In seinen Erzählungen aus dieser Periode ist dasselbe zu merken: sein Ringen mit dem nationalen Problem. Er schildert hier die alte Generation mit frischen lebendigen Farben; die „alte Basche-Leah", „der fröhliche Gwir" sind Menschen mit gesunden Empfindungen und einem starken Temperament. Mit künstlerischer Intuition sieht er diese Gesundheit, macht die geistige Wandlung durch, je weiter, desto mehr bekommt er sein seelisches Gleichgewicht, die Sicherheit und Vollkommenheit und geht in den Wegen des sozialistischen Zionismus. Und da er sich schon durch das nationale Problem durchgerungen, beginnt er die verborgenen Quellen und Schätze des reinen Menschentums zu suchen, das sich vom Klassencharakter und der nationalen Bekleidung befreit hat und sich den Urquellen des menschlichen Lebens nähert.

Pinskys Organ, durch das er die Welt seit dieser Zeit aufnimmt, wie das seine Dramen „Jankel der Schmied", „Gabri und die Frauen", „Mit Siegerfahnen", „Die Glücksvergessene" u. a. zeigen, wurde das Gefühl. Seine Problematik ist Gefühlsproblematik. Er steht weder als Wollender noch als Erkennender den Erscheinungen gegenüber, sondern läßt sich von den Erregungen des Gefühls gleichsam verschlingen. Das Dasein ist für ihn nicht plastischer Aus-

# Interview mit Tschitscherin.

Der Führer der russischen Genua-Delegation, der Kommissär für Auswärtiges, G. Tschitscherin, gewährte vor seiner Abreise aus Genua dem J. K.-Korrespondenten der „Jüdischen Preßzentrale, Zürich" ein längeres Interview, aus dem folgendes wiedergegeben sei:

Zu Beginn der Unterredung zeigte sich Tschitscherin keineswegs geneigt, sich über die Lage der Juden in Rußland zu äußern unter dem Hinweis, daß in Sowjetrußland überhaupt keine Judenfrage existiere. Die Sowjetregierung machen keinen Unterschied unter den Konfessionen; Staat und Kirche seien völlig voneinander getrennt, die Juden genießen volle Gleichberechtigung und jede Nationalität besitze kulturelle Autonomie.

Der Korrespondent der JPZ gestattete sich hierauf, Tschitscherin über die Konfiszierung der Synagogenschätze zu befragen, wobei er nicht verfehlte, auf die mannigfachen Verfolgungen hinzuweisen, denen die Juden ausgesetzt sind; er erwähnte u. a. die Schließung der jüdischen Religionsschulen und die Bestrafung der Religionslehrer und richtete an Tschitscherin die Frage, wie diese Tatsachen mit seinen Äußerungen zu vereinbaren seien.

Tschitscherin unterbrach den Korrespondenten mit nervöser, erregter Stimme und sagte: „Das ist eine Unwahrheit, die von der bürgerlichen Presse des Auslandes erfunden wurde zu dem Zwecke, das Ansehen der Sowjetregierung zu schädigen."

Auf die Entgegnung des Korrespondenten, daß er die diesbezügl. Informationen aus den kommunistischen Zeitungen „Prawda", „Isweftia" und „Emes" selbst geschöpft habe, steigerte sich die Erregung Tschitscherins sichtlich und er verbat sich aufs entschiedenste — wenn der Korrespondent die Unterredung mit ihm fortführen wolle — jede witere derartige Beschuldigung der Sowjetorgane. Er fuhr sodann in großer Erregung fort: „Teilen Sie bitte durch Ihre Zeitung der öffeitlichen Meinung der Welt mit, daß die Lage der Juden in Rußland nicht schlimmer sei, als die der übrigen Bürger Rußlands."

Der Korrespondent der JPZ lenkte sodann die Aufmerksamkeit Tschitscherins auf einen aufhetzerischen Artikel, den Merejine, der Leiter des jüdischen Kommissariats im Moskauer „Emes" veröffentlichte und worin er strenge Bestrafung der jüdischen Krämerschaft fordert, die sich infolge der zu hohen auferlegten Steuerlasten geweigert habe, ihre Läden zu öffnen.

Tschitscherin bemerkte hierauf, er kenne Merejine persönlich und glaube nicht, daß Merejine jemals so etwas schreiben würde. Es handle sich hierbei sicherlich um eine Mystifikation. Übrigens sei ja das Kommissariat bereits aufgelöst.

Auf den Hinweis des Korrespondenten, daß die Aufhebung des jüdischen Kommissariats doch sicherlich als eine Bestätigung der Mißbräuche anzusehen sei, die die jüdischen Kommissäre Raffes, Merejine und die übrigen sich zu schulden kommen ließen, fragte Tschitscherin pikiert: „Wem denn sollten wir die jüdischen Angelegenheiten anvertrauen, wenn nicht Raffes, der immer für eine jüdisch-kulturelle Autonomie eingetreten ist. Was können wir im übrigen dafür, daß es unter den Juden so viele Parteien gibt, daß wir nicht imstande sind, uns zu orientieren, wer eigentlich die wirklichen Vertreter des Judentums sind? Anfangs waren wir der Meinung, daß die jüdischen Kommunisten den Willen der jüdischen Arbeiterklasse wirklich ausdrücken; es scheint aber, das wir uns sehr geirrt haben."

Auf die Frage, wie sich die Sowjetregierung zum Zionismus verhalte, antwortete Tschitscherin: „„Wir haben nichts gegen die zion. Bewegung im allgemeinen, wir bekämpfen aber die Gruppen, zu denen die Herren Pasmanik und Temkin gehören." Der Korrespondent wandte ein, daß die Genannten keinen offiziellen Posten in der Zion. Org. bekleiden, weshalb diese für deren Tätigkeit nicht verantwortlich gemacht werden könne. Tschitscherin entgegnete hierauf: „Selbst Dr. Brutzkus, der doch als Führer der russischen Zionisten angesehen wird, war eine zeitlang gegen uns. Wir haben Dokumente, die deren Schuld in der Konterrevolution erweisen."

Die Frage, ob den Juden Rußlands gestattet werde, frei nach Palästina auszuwandern, beantwortet Tschitscherin dahin, daß die Genehmigung erst nach genauer Prüfung erteilt werde. Dagegen sei die Auswanderung nach Amerika frei gestattet. (Joffe erklärte dagegen dem Korrespondenten der JPZ kategorisch, daß es keinem arbeitsfähigen jungen Mann gestattet werde, Rußland zu verlassen, da das Land diese selbst brauche.)

Auf die Frage, wie sich die Sowjetregierung zur jüdischen Pionierbewegung „Hechaluz" stelle, die sich zur Aufgabe gemacht habe, jüdische junge Leute für die Bodenbearbeitung in Palästina auszubilden, antwortete Tschitscherin lakonisch: „Ich kenne die Bewegung absolut nicht."

Der Korrespondent verwies noch auf den seit hunderten von Jahren gezüchteten Haß, demzufolge es für die Juden gefährlich sei, sich auf den Dörfern niederzulassen und fragte Tschitscherin, ob ihm die Gesellschaft ORT bekannt sei, die große Anstrengungen mache, die Juden aus ihren ungesunden Berufen in die Landwirtschaft umzuschichten und welche Unterstützung die Sowjetregierung diesen Bestrebungen gewähre.

Tschitscherin antwortete: „Ich kenne die Gesellschaft ORT nicht. Die Juden haben wie alle anderen Bürger das Recht, sich in den Dörfern niederzulassen. Die Sowjetregierung beabsichtigt, den Juden im Kubangebiet große Ländereien zu überlassen, wo sie sich in Massen ungestört werden niederlassen können."

---

druck eines erkannten Gesetzes geworden, es ist für ihn ein Gefühl des Innern. Die Welt wirft in ihn ihre Bilder hinein, aber er erfaßt sie nicht als eine groteske Phantasmagorie, die ihr gesetzloses irres Spiel mit ihm treibt, sondern als eine Struktur, in der er ein körperlich-plastisches Leben sieht, das sich von dem Hintergrunde des Daseins abspielt. Seine Seele ist bezaubert von der Urkraft im menschlichen Leben, vom Liebesproblem mit seinen tausendfarbigen, entzückenden Nuancen. In diesen Dramen entdeckt er einen neuen Horizont und wie jede künstlerische Persönlichkeit durchbricht er die Wand der nationalen Atmosphäre und dringt in die Tiefen ein, wo nur Leidenschaften, Freude und verborgene Kräfte in ihrer ewig reinen menschlichen Form sich regen. Bei solchen Typen wie Jankel dem Schmied und Gabri ist Eros eine weckende treibende Kraft, die in sich viel Zartes, Mildes und Weiches enthält, aber sehr oft auch stürmisch Leidenschaftliches und Dämonisches.

Wie reich sind schließlich Pinskys historische Erzählungen wie z. B. „Berurijah", dieser Jubelgesang der vollkommenen Frauengestalt, der idealen Persönlichkeit einer Jüdin oder „Serubabel", „Rabi Akiwa", die Schilderung dieser historisch-romantischen Persönlichkeiten mit all ihren Potenzen, die Verschmelzung des ethischen mit dem ästhetischen Motiv! Er ging zu der reichen Geschichte seines Volkes, denn hier konnte er seiner Phantasie freien Lauf lassen. Er hat aus diesem Labyrint eine Persönlichkeit geschaffen, die gerade den entgegengesetzten Pol der ihn Umgebenden bildet.

Ein reiches Schaffen, große Werke hat uns der fünfzigjährige Pinsky gegeben. Wir haben noch weit mehr von ihm zu erwarten.

---

# Der Kampf um das Palästinamandat.

**London**, 14. Juni. (J. C. B.) Für die nächsten Tage ist eine große Palästinadebatte in beiden Häusern des englischen Parlaments vorgesehen. Die Regierung wird auf einige, hauptsächlich von den Antisemiten Sir Joinson Hicks und Lord Islington eingebrachte Anfragen zu antworten haben. Es wird angenommen, daß die Palästinadebatte diesmal in beiden Häusern eine volle Sitzung in Anspruch nehmen wird.

**London**, 14. Juni. (J. C. B.) Die Ankunft des italienischen Außenministers in London, zwecks Besprechung des englisch-italienischen Einvernehmens wird täglich erwartet. Wie versichert wird, wird Signor Schanzer bei dieser Gelegenheit auch die Einzelheiten über die Ratifizierung des britischen Mandats in Palästina mit der englischen Regierung besprechen. Falls bei diesen Besprechungen ein volles Einvernehmen zwischen Italien und England in der Palästinafrage erzielt werden sollte, dürfte das Palästinamandat in der im nächsten Monat stattfindenden Sitzung des Völkerbundrates doch endlich ratifiziert werden.

# Das große Opfer der Kleinen.

Von unserem holländischen Korrespondenten.

Haag, in den Omeriagen 5682.

Gestern Abend, nach Sabbatausgang hat die große Woche wieder angefangen, die 10 Tage der Enthaltung, die Woche der Jüngeren, geheiligt im Volke, das sich vorbereitet zum neuen jungen Leben.

Wir haben diese 10 Tage die Opferwoche genannt und wollen in dieser Woche die Jünger Zions das Opfern lehren.

Im vorigen Jahre ist es uns so glänzend gelungen. Zehn Tage vor Purim waren damals als Opferwoche bestimmt.

Es war ein äußerst schwieriges und riskantes Unternehmen. Wir wollten etwas Neues, etwas, woran wir uns bis jetzt noch nicht gewagt hatten: die Jugend zu einer aktiven Tat veranlassen! — Das hatten wir noch nie getan. Was wir bis jetzt getan hatten, war ja schließlich nichts im Vergleich zu der neuen „Opferwoche." — Wir hatten die Jugend um uns versammelt, sie organisiert und versucht, ihr durch Kurse und Vorträge das beizubringen, was sie als zukünftige Volksmänner und -frauen zu wissen brauchen; wir haben sie mit den Idealen unseres Volkes vertraut gemacht und sie davon zu überzeugen versucht, daß die Ideale ihres Volkes auch die ihrigen sind und daß deren Verwirklichung auf ihre Mitarbeit harrt.

18 Ortsgruppen in den verschiedenen Städten Hollands mit zirka 900 Mitglieder (im Alter von 13 bis 20 Jahren) bilden heute nach zweijähriger Arbeit die „Föderation jüdischer Jugendvereine Hollands", welche sich zum Ziele gesetzt hat: die jüdische Jugend in der Niederlande dem jüdischen Volke zu erhalten in seinem Kampf um ein jüdisches Palästina.

Diesen 900 Jung-Judäern legten wir eine Woche der Entbehrung auf.

Wir hielten die Zeit für gekommen, um auch die Jüngeren aus dem tiefen Schlaf, in den das zweitausendjährige Golus sie gewiegt hat, zu erwecken und sie aufzurufen zum gemeinsamen Kampfe um die alte vergessene Heimat.

Zehn Tage der Enthaltung! Damit haben wir die Kampfperiode eingeleitet. Wir haben der Jugend die Pflichten, die das jüdische Volk auf sich genommen hat, vorgehalten und sie vor die Alternative gestellt: Weiterschlafen wie bisher, Lossagung von der Volksgemeinschaft, mutwilliges Brechen der Bande, die sie heute noch mit ihrem Volke verbinden, oder Anteil an der Zukunft ihres Volkes und an seinem Glück, dann aber auch voll und ganze Hingabe mit Leib und Seele an der Sache, ehrlicher Wille und vor allem: Opferbereitschaft.

Wir haben uns bemüht, die zur Mitarbeit bereite Jugend vor allem von der tiefen Bedutung und grenzenlosen Tragweite dieser Opferbereitschaft zu durchdringen. — „Die Jungen und Mädchen unserer Föderation wollen wir lehren, wie man opfert," hieß es in dem betreffenden Aufruf: „Das große Opfer," Opfern! Wie oft wird dieses Wort mißbraucht! Wir glauben geopfert zu haben, wenn wir etwas geben, wozu wir nicht verpflichtet sind. Aber dein Eigentum weggeben, etwas Schönes oder Kostbares, etwas mit Weihe und Liebe geben, etwas geben, wobei du das Gefühl hast, daß ein Teil deines Herzens mit der Gabe mitgeht — das ist ganz was anderes. Kajin opferte und Abel. Der Rauch des Opfers Kajin schlug zur Erde, der Rauch Abels zum Himmel, weil Kajin lieblos opferte, Abel dagegen sorgfältig das Beste aussuchte, was er zu geben hatte. Er hatte das Gefühl etwas Schönes und Gutes tun zu müssen und darum wurde sein Opfer auch angenommen. — Wir wollen, daß die Mitglieder unserer Föderation das ihrige geben aus Liebe zu ihrem Volke und aus keinem anderen Grund; nicht aus Philantropie oder politischen oder Vernunftsgründen. Wir wollen nur geben, wenn uns etwas dazu treibt. Wer nichts für unser Volk und sein Land fühlt, der soll auch nicht gezwungen werden mit uns mitzutun. So wollen wir opfern in der Opferwoche.

Zehn Tage lang vom Sabbatausgang, am 20. Ijar bis am Erew Schawuoth darf kein Mitglied der Föderation auch nur einen halben Cent ausgeben für Dinge, welche nicht unbedingt notwendig sind wie z. B. rauchen, naschen, Café-Besuch, Kino, Theater, Ausflüge usw. Kein Cent darf in diesen 10 Tagen für irgendwelchen Luxus ausgegeben werden. Dieses sonst für Naschereien usw. ausgegebne Geld gehört in diesen 10 Tagen unserem Volke. In dieser Woche ist es heilig. In verschlossene Kuvert wird dem Keren-Hajessod-Vertrauensmann der ersparte Betrag gebracht und dieser hält das Geld ungezählt bis zum Augenblick, in dem es in Anwesenheit sämtlicher Sparer feierlich dem Vorsitzenden der zionistischen Ortsgruppe oder dem Vertreter des Keren-Hajessod überreicht wird.

Keiner weiß vom anderen wieviel jener abgeliefert hat und niemand, weder die Ortsgruppen noch die Sparer selbst sind an ein Minimum gebunden. Verlangt wird ausschließlich ein Betrag, den man erspart hat, indem man sich selbst freiwillig ein Opfer auferlegt hat.

Im vorigen Jahre hatte die Opferwoche einen glänzenden Erfolg. Moralisch und finanziell. (Es wurden mehr als 1000 Gulden aufgebracht) obwohl wir den Ortsgruppen gegenüber ausdrücklich betont haben, daß ausschließlich der moralische Erfolg in Betracht kommt, und es auf den finanziellen Erfolg weniger ankomme, der ja schließlich doch nur von dem Betrag des Taschengeldes abhängt.

Der moralische Erfolg war besonders groß. Ich habe persönlich Kinder gekannt, welche in der Opferwoche früher aufgestanden sind und zu Fuß den manchmal ziemlich weiten Weg zur Schule gegangen sind, um die 10 Cents, welche sie sonst für die Elektrische bezahlen müssen, zu sparen und sie dem Keren-Hajessod abzuführen. Diese und ähnliche Beispiele konnte man täglich beobachten. Es war das erste Opfer, welcher Begeisterung die Kinder ihre Gaben haben und es kann einen nur mit einer unsagbaren Freude erfüllen, wenn man sieht, mit welchr Begeisterung die Kinder ihre Gaben brachten. Sie hatten, zum ersten Male vielleicht, das beglückende Gefühl, hiermit etwas Großes geleistet zu haben. Und damit hatten wir ja schließlich unser Ziel erreicht, denn das war auch einer der vielen Gründe, welche uns beim Proklamieren der Opferwoche deren Erfolg beinahe sicherte.

Da die feierliche Übergabe der gesammelten Beträge nicht überall am selben Tage erfolgte, hatte ich Gelegenheit, diesem Akt in drei Ortsgruppen beizuwohnen. Und überall strahlten dieselben freudigen Gesichter einem entgegen. Überall dieselbe innere Genugtuung, welche sich vor allem bei der Jugend nicht verbergen läßt und ihren Höhepunkt erreichte, als das jüngste Mitglied der betreffenden Ortsgruppe unter atemloser Stille dem Keren-Hajessod-Vertreter den Beutel gefüllt mit Kupfer- und Silbermünzen überreichte. Es war ein außergewöhnlich feierlicher Moment, als der jüngste der Jüngeren, sich selbst gewiß von der Größe dieser Stunde nicht bewußt, das große Opfer brachte. Im Namen der Jugend wurde das Opfer gebracht, im Namen des Volkes wurde ihr dafür gedankt. Freudig und willig, dem Schicksal dankbar, das es ihnen ermöglichte, in dieser opferbedürftigen Stunde ihre Pflicht zu tun, haben die Jünger Zions sich dem geheiligten Altar ihres Volkes genähert, um auch ihr Opfer darzubringen.

Zum zweiten Male haben wir gestern die Opferwoche proklamiert.

Wir sind davon überzeugt, daß sie keinen geringeren Erfolg haben wird als im vorigen Jahr. Im Gegenteil, denn daß für den Wiederaufbau unserer Heimat kein Opfer groß genug sein kann, davon überzeugt uns jeder Tag wieder aufs neue.

O. T.

# Leopold Jessner über das „verjudete Theater".

In der C. V. Zeitung, Blätter für „Deutschtum und Judentum," dem Organ des Zentralvereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens schreibt Leopold Jessner, der Intendant des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin einen Artikel, der in mehrfacher Hinsicht von Interesse ist. Wir führen folgende Stelle an:

„Tiefer und schwerer als jene materielle Frage wiegt die nach der geistigen Berechtigung des Juden zum Theater. Ist doch — nicht oft genug kann dies erwähnt werden — jenes materielle Gesicht dem Juden erst durch jahrhundertelanges Fernhalten von jedem menschenwürdigen Beruf aufgezwungen worden. Das Volk, das mit Recht so stolz auf seine Hermannsschlacht und ihren Sieger blickt, sollte einmal bedenken, daß schon lange vor ihm Josua die Amalekiter besiegte und die Makkabäerkriege tobten. Wie überhaupt der Furor des rassegegnerischen Elements durch ein endliches Begreifenwollen des Verwandtschaftlichen in Sympathie umschlagen müßte. Denn die Juden waren genau wie die Deutschen ein Volk von Bauern, Kriegern und Denkern. Niemals eines von Händlern! Wie wäre dies auch möglich gewesen? Nur an offenen Meeren kann der Handel gedeihen. Und daher war Phönizien das Land der blühenden Kauffahrt. Palästinas Eingeborene aber waren von Anbeginn bestimmt, die Äcker zu bestellen, Kriege zu führen und die Schriften auszulegen. Durch Inquisitionen erst, durch Vergewaltigungen aller Art blieb ihnen — den Zerstreuten — nichts anderes als die Befugnis, zu handeln. Das Merkantile vertrat ihnen nun das Kriegerische. Das Geistige aber konnte ihnen nicht genommen werden. Durch diese Synthese des Geistigen und Merkantilen, die in ihnen seither großgezogen wurde, ist der Jude wie niemand anders zum Theaterführer befähigt: Denn das eine kann hier nie und nimmer ohne das andere furchtbar werden.

So ist aus dieser Konstellation heraus im Bezirk des Theatralischen nachhaltig Großes geleistet worden. Die Entwicklung der letzten Jahre des Theaters heißt: Brahm und Reinhardt. Wieviel Deutschland an Ruhm und geistigem Kredit diesen beiden Männern verdankt, braucht nicht betont zu werden.

Es bleibt noch die Frage offen, warum über das Theaterführen hinaus der Jude rein künstlerisch für die Bühne prädestiniert ist. Die große Geste des Griechen und Lateiners, die vollendete Gemessenheit ihrer Haltung, die südliche Schönheit ihrer Stimme ist ihm nicht gegeben. Das Schauspiel bedeutet ihm keine kulthaft-eintönige Handlung, anderseits auch keinen Exzeß des esoterischen Geistes wie dem Deutschen, der weit eher ein denkender als handelnder Spieler ist. Aus der Starkblütigkeit seines Temperaments heraus ist der Jude für die theatralische Welt geschaffen. Ihm bedeutet ihre Äußerung nichts monoton Gemessenes wie dem Heiden, und nichts Transzendentes wie dem Christen, sondern die Verwandlung in eine fremde Leibhaftigkeit hinein. Aus der Unrast des unendlich Irrenden und der Sehnsucht, irgendwo heimisch zu werden, assimiliert sich der jüdische Mensch fremden Gestalten so wie fremden Ländern und durchlebt alle Metamorphosen einer fremden Körperlichkeit, die er in fanatischer Extase über das natürliche Maß erhebt.

Denn dies ist sein besonderes: **Es ist kein gewöhnlicher Dieb an fremden Gut, sondern ein sehnsüchtig getriebner Mensch, der in tausend Verwandlungen den Ausweg aus seiner Heimatlosigkeit sucht und, besessen davon, die Masken durchschüttert.**"

Jessner schließt seinen Artikel mit einem persönlichen Bekenntnis:

„Ich schreibe meine Zeilen in der Überzeugung eines Mannes, der jüdischen Glaubens ist, sich aber vollständig als Deutscher fühlt, dem die Bestrebungen eines zionistischen Ideals weder geläufig noch opportun erscheinen. Jude von Rasse, politisch aber und national ein Deutscher, glaube ich nicht nur an die Möglichkeit dieser Synthese, sondern an ihre Fruchtbarkeit, deren Beweise genug existieren."

Vergleicht man diesen Bekenntnissatz mit dem von uns herausgehobenen Schlußsatz, so wird einem die Tragik des in fremdes Volkstum getauchten und dort an kulturell und künstlerisch exponierter Stelle wirkenden Juden überdeutlich. Sie geht so weit, daß sie schließlich auch die Logik verwirrt, und Selbsterkenntnis unmöglich macht, daß sie die persönliche nationale Zwitterstellung so einkapselt und sie so streng von jeder Erkenntnis und von der Einwirkung jedes tieferen Blicks bewahrt, daß schließlich zwei Absätze harmlos nebeneinanderstehen können wie diese: Die politische Überzeugung eines Mannes, der von sich behauptet, daß ihm die zionistischen Bestrebungen weder geläufig noch opportun (!) erscheinen, die Beruhigung bei einen zufälligen, unvollkommenen Assimilationsstadium, und die tiefe gut-zionistische Erkenntnis des „sehnsüchtig getriebenen Menschen, der in tausend Verwandlungen den Ausweg aus seiner Heimatlosigkeit sucht."

# Ein Aktenstück zur Geschichte der böhmischen Juden im Vormärz.

(Gesuch der Prager Israeliten Juda Porges, Samuel Lippmann, Nathan Dormitzer um bürgerliche Gleichstellung der Juden.)

Von **Dr. N. M. Gelber.**

Wir veröffentlichen im Nachfolgenden einen Aufsatz, der uns von dem bekannten Wiener Historiker Dr. Gelber zur Verfügung gestellt wird und der sicherlich das Interesse unserer Leser finden wird.

Das die Verhältnisse der böhmischen Judenschaft regelnde Patent vom 3. August 1797 enthielt an der Spitze unter anderm die Bestimmung, daß „die Gesetzgebung den Unterschied den sie bisher zwischen den christlichen und jüdischen Untertanen zu beobachten genötigt war, endlich ganz aufzuheben in Stand gesetzt werde."

Es blieb jedoch nur bei dieser trostreichen Verheißung, ohne daß die Regierung irgendwelche Versuche unternommen hätte, die Gleichberechtigung selbst jenen — die allen Vorbedingungen der Gesetze entsprochen haben — zu verleihen.

Aus diesem Grunde hatten die Vertreter der Juden Wiens, Böhmens und Mährens auf dem Wiener Kongreß am 11. April 1815*) an den Kaiser und den Kanzler Metternich eine Bittschrift gerichtet, in der sie unter Hinweis auf dieses Versprechen und die Leistungen der Juden um endliche gesetzliche Proklamierung des Grundsatzes „der die Israeliten allen übrigen Glaubensgenossen in Rücksicht auf Erwerbs-, Gewerbs- und Besitzrechte gleich stellen", ersuchten.

Der Wiener Kongreß hatte sich mit der Lage der Juden in Österreich so gut wie nicht beschäftigt und lediglich im Art. 16 der deutschen Bundesgesetze die Frage der jüdischen Gleichberechtigung nur prinzipiell angeschnitten, ohne sie jedoch irgendwie konkret zu lösen.

Die politisch-rechtliche Lage der böhmischen Juden hatte sich nach dem Wiener Kongreß noch verschlechtert. In den Jahren 1827 und 1838 wurde den Juden der Erwerb von Realitäten durch besondere Hofdekrete erschwert.

In Prag und vielen anderen Städten waren die Juden noch immer gezwungen, in engen Judenvierteln zu wohnen und nur sehr wenigen wurde die Übersiedlung in den christlichen Stadtteil gestattet. Ebenso erschwert war auch die Neuansiedlung und Auswanderung von jüdischen Familien.

Besonders drückend und entrechtend war das Judensteuersystem.**) Die „Judensteuer" wird von den Juden als einem Körper ohne Rücksicht auf die Zahl der Individuen geleistet. Außer der Vermögens-, Familien-, Domestikal- und Verzehrungssteuer werden noch separate und dies recht hohe Taxen — wie Heirats-, Ein-, Auswanderungs- und dergl. Taxen — eingehoben.

Das System des zur Behinderung der Vermehrung des jüdischen Populationsstandes eingeführten Eherechts bestand ebenfalls nach wie vor. Kein Wunder also, daß die bereits von der „Aufklärung" durchdrungene jüdische Oberschicht diesen Zustand als besonders drückend empfand und Schritte unternahm, um der vollen Gleichberechtigung die freie Bahn zu eröffnen.

Im Jahre 1834 überreichten nun die Vertreter der böhmischen Judenschaft Juda Porges, Samuel Lippmann und Nathan Dormitzer an Kaiser Franz eine Bittschrift, in der sie baten, „den Israeliten des Königreiches Böhmen — insbesondere aber jener, welche sich den Künsten und Wissenschaften, den Gewerben, dem Landbaue oder dem Wehrstande widmen, die Rechte der österreichischen Staatsbürger allergnädigst zu verleihen."

Der Inhalt dieser Bittschrift, die ich trotz mühseliger Nachforschungen in den Wiener Staatsarchiven nicht auffinden konnte, ist uns nur aus einem Bittgesuch der obengenannten Vertreter an den Fürsten Metternich, den sie als Vorkämpfer der Judenemanzipation am Wiener Kongreß um die vielvermögende Unterstützung bitten, in allgemeinen Umrissen bekannt.

Aber auch dieses Bittgesuch, wie auch das vom Jahre 1840***) verblieb ohne Wirkung, die Rechtbeschränkungen blieben nach wie vor aufrecht. Erst die Revolution im Jahre 1848 sollte auch den böhmischen Juden die langersehnte Gleichberechtigung bringen.

Im nachstehenden bringen wir das Bittgesuch der böhmischen Judenvertreter an den Fürsten Metternich zum Abdruck.

Das Bittgesuch erliegt im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Fasz 28 (Fremde Kirchen und Secten, Isr. Kultus).

F 28.

Durchlauchtigster Fürst

Gnädiger Herr.

Die ehrfurchtsvoll Unterzeichneten haben im Rahmen der Israeliten des Königr. Böhmen an Se. Majestät den Kaiser ein allerunterthänigstes Gesuch überreicht, welches die demütigste, bereits in den huldreichsten Zusicherungen des allerhöchsten Patentes vom Jahre 1797 gegründete Bitte enthält, den Israeliten des Königreiches Böhmen, insbesondere aber jener, welche sich den Künsten und Wissenschaften, den Gewerben, dem Landbaue, oder dem Wehrstande widmen, die Rechte der österreichischen Staatsbürger allergnädigst zu verleihen. Indem nun die ehrfurchtsvoll Gefertigten Euer Durchlaucht um gnädige Unterstützung jenes zu allerhöchsten Handen eingebrachten Gesuches zu bitten sich unterfangen, hoffen sie diesen Schritt dadurch entschuldigen zu können, daß insbesondere Euer Durchlaucht an der Spitze des Wr. Kongresses den in dem § 16 der Kongreßacte aufgenommenen hochherzigen Beschluß zu veranlassen geruhten, wonach in den deutschen Bundesstaaten die Einleitungen zur bürgerlichen Gleichstellung der Israeliten den anderen Staatsbürgern in Ueberlegung zu ziehen seyen, in dessen Folge sich seitdem die Israeliten mehrerer Deutschen Bundesstaaten des vollen Genusses der Bürgerrechte dankbarst erfreuen, wie dies auch in anderen fremden Staaten und selbst auch im lombardisch-venetianischen Königreich als ein obschon außer dem deutschen Bunde stehenden Theile der österreichischen Monarchie schon der Fall ist. Auf jene vorgängigen Tatsachen und auf das Bewußtsein gleicher Würdigkeit in moralischer, und intellektueller Hinsicht bauen die Israeliten Böhmens ihre Hoffnungen und geben sich denselben mit umso größerer Berufung hin, da sie vertrauend zu Euer Durchlaucht aufblicken. Hochdessen folgenreicher Einwirkung so viel Tausend Israeliten des Auslandes ihre Emanzipation bereits verdanken, Hochdessen allbekannttätige zur tiefsten Verehrung auffordernde Sorgfalt für das Wohl aller einheimischen Staatsangehörigen demnach der hier eingangserwähnten, durch die traurigsten Verhältnisse abgedrungenen Bitte die vielvermögende Unterstützung nicht versagen und den Wunsch der Israeliten Böhmens Euer Durchlaucht definitiv als den Mitgründer des Glückes und Wohles von 50.000 treuen Unterthanen zu verehren gnädigst zu erfüllen geruhen wird.

Euer Durchlaucht

unterthänigst gehorsamste Diener

Wien, den 19. November 1834.

**Juda Porges,**
k. k. priv. Cott. Druckfabrikant.

**Samuel Lippmann,**
k. k. priv. Fabriques Inhaber

**Nathan Dormitzer,**
k. k. priv. Großhändler.

An Se. Durchlaucht den Hochgeborenen Herrn Clemens Wenzel Lothar Fürsten von Metternich-Winneburg, Herzog von Portella, Graf von Königswart, Grand von Spanien I. Klasse, Sr. österr. kais. Majestät wirklich geheimer Rath, Kämerer, Haus-, Hof- und Staatskanzler und Konferenz Minister Untertänigst gehorsamste Bitte der Israeliten des Königreiches Böhmen durch ihre ingefertigten Stellvertreter

Um gnädigste Unterstützung ihres bei Sr. Majestät eingebrachten Gesuches, um allergnädigste Verleihung der Rechte der österreichischen Staatsbürger.

*) Abgedruckt in unserer Schrift: Aktenstücke zur Judenfrage am Wiener Kongreß 1814/1815. Wien 1920. S. 4—10.

**) Die Juden in Österreich (Wertheimer) Leipzig 1842, I. Bd. 290—296; A. Stern: Die Geschichte der Juden in Böhmen. Brünn 1904, S. 147—152.

***) Orient, Jahrg. 1840, Nr. 13 v. 28. März.

# Nachrichten.

## Eine abessynische Abordnung in Palästina.

Vor kurzem weilte in Palästina, wie aus Jerusalem berichtet wird, eine Abordnung von Abessyniern, die unter Führung des Ministers General M. Gawri einen Studienausflug nach Palästina unternommen hat. Die Gesellschaft stattete in Jerusalem den Mitgliedern des Rabbinats und der zionistischen Exekutive Besuche ab und besichtigte die wichtigsten jüdischen Institutionen. Es traf sich gerade gut, daß zur selben Zeit auch Dr. Feitlowitsch, der bekanntlich seit nahezu zwanzig Jahren für die geistige Hebung der abessynischen Juden, der Falascha, mit dankenswerten Eifer tätig ist, in Palästina weilte. Die Abessynier halten sich für die direkten Abkömmlinge König Salomos und demnach als nahe stammverwandt mit dem jüdischen Volk. Zu Ehren der abessynischen Reisegesellschaft veranstaltete Dr. Feitlowitsch in dem neben „Chiskiateich" gelegenen Hotel einen Empfangsabend, an welchem die Mitglieder des Rabbinats, die zionistische Exekutive und andere angesehene Juden Palästinas teilnahmen. Der Abend wurde mit einer Begrüßungsansprache des Chacham Baschi Jakob Meir eröffnet, der darauf hinwies, daß sich der abessynische Minister bei seinem Besuche mit Stolz darauf berufen habe, daß die Abessynier wohl Christen seien, aber sich in ihrem Wesen und ihren Gebräuchen auch als Juden fühlen. Viele jüdische Gebote und Sitten, wie die Heiligung des Sabbath, die Beschneidung und eine ganze Anzahl von Festtagen sei den Abessyniern genau so heilig wie den Juden. Dr. Feitlowitsch begrüßte den Ehrengast in abessynischer Sprache. Dr. Feitlowitsch gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Zusammentreffen abessynischer Staatsmänner mit den Führern des palästinischen Judentums sowohl für Abessynien als auch für die zionistische Bewegung in Palästina von großem Vorteil sein werde. Er erzählte, daß der abessynische Minister sich nicht genug über den Anblick der weinenden Juden bei den kalten großen Steinen der Tempelwand wundern konnte. Mehr als zweitausend Jahre seien vorüber, und das einstige Heiligtum lebe noch immer unauslöschlich im Herzen des Judentums. Es sei ungefähr dieselbe Verwunderung gewesen, die einst der Patriarch Jakob zur Schau trug, als man ihm kündete, sein Sohn Josef sei noch am Leben. Ussischkin führte in seinem Trinkspruch aus: Welch wunderbare Fügung! Hier neben dem Hotel, in dem Freundschaftsgrüße zwischen Juden und Abessyniern gewechselt werden, hier bei dem Teich Iskiahu wohnte vor dreitausend Jahren Salomo in seinem sagenumwobenen königlichen Palast, derselbe König Salomo, von dem die abessynische Sage die Abstammung der Abessynier herleitet.

Von diesem Erdenpunkt, auf dem wir uns heute befinden — sagte Ussischkin — verbreiteten sich die Kinder der Königin von Saba in dem fernen nördlichen Afrika. Es gab Zeiten, in denen diese beiden Urenkel Salomos sich in der Verbreitung der Kultur in der Welt vereinigten. Wie viele wertvolle Bücher, Apokryphen, die dem Judentum verloren gegangen waren, wurden in der abessynischen Literatur bewahrt und verewigt! Jetzt ist die Zeit gekommen, da das jüdische Volk sich wieder seinem Lande zuwendet, um ein jüdisches Volk zu werden, und da entsendet es einen seiner besten Söhne, Dr. Feitlowitsch, um eine Gruppe verloren geglaubter Kinder in Abessynien auszuforschen. Und einige Zeit später, heute, treffen wir alle wieder hier bei jenem Teich Iskiahus brüderlich zusammen. Gewiß! Unsere Weltanschauungen sind weit von einander entfernt, aber indem wir uns der großen Vergangenheit erinnern, suchen wir uns auch geistig wieder zu nähern. Wir kommen aus Europa nach zweitausendjähriger Wanderung, bewaffnet mit Kultur und Sprachschätzen, und suchen hier das Leben des Orientalen auf, um auch unser Leben danach einzurichten. Ihr wieder geht nach Europa, um wissenschaftliche Schätze zu suchen. Wir bitten euch im Namen des Zionismus, saget eurem Volke: Das jüdische Volk lebt und ist bestrebt, wieder heimzufinden. Nach Ussischkin sprach Schriftsteller Vellin, worauf dann der Minister Abessyniens das Wort ergriff. In seiner von Dr. Feitlowitsch verdolmetschten Rede sagte er u. a.: Ich empfinde es als ein außerordentliches persönliches Vergnügen, den heutigen Abend in ihrer Gesellschaft verbracht zu haben. Ich habe schon einigemal während meiner Anwesenheit in Jerusalem das Verwandtschaftsband, das zwischen unseren beiden Völkern besteht, betont. Auch wir waren einmal gute Juden und wurden dann zu Christen getauft. Auch heute noch studieren wir eifrig unsere Geschichte, die mit der Geschichte der Juden beginnt, die wir als einen wesentlichen Teil unserer Volksgeschichte betrachten. Wir bekennen uns als Judenstämmlinge. Wie verehren den Juden wegen seiner ewigen Lebenskraft. Wir hatten einen großen Kaiser, Menelik den Zweiten, der von nicht langer Zeit aus dem Leben schied, und zu seinen schönsten und größten Taten zählen wir es, daß er allein seinen Untertanen, auch den Juden, die Freiheit und die Gleichheit gab. Wir halten treu zur Menelikschen Tradition und folgen ihm und dem Geiste seiner Regierung. Ich wiederhole, auch wir sind „Israeliten", und wir wollen von heute an trachten, das Freundschaftsband zwischen uns und den Juden noch enger und fester zu gestalten. Ich werde über alles, was ich hier erlebt und gefühlt habe, der Königin und allen unseren Freunden berichten. Ich wünsche Ihnen in Ihren göttlichen Unternehmungen den besten und raschesten Erfolg.

*

Wir bemerken zu diesem Bericht, daß vor kurzer Zeit ein Buch erschienen ist, das über die Juden Abessyniens interessante Aufschlüsse gibt: „Die Juden in Abessynien." Verlag von Carl Rathgens (W. Gente, wissenschaftlicher Verlag, Hamburg, M. 12.) — Der Verfasser, am Geographischen Seminar der Hamburgischen Universität wirkend, gibt in seiner Schrift interessante und zum Teil überraschende Aufschlüsse über das bisher noch wenig erforschte Volk der Falaschen, die Juden Abessyniens. Auf Grund eigener, auf einer Forschungsreise gewonnener Eindrücke und der Berichte anderer Forscher entwirft er ein anschauliches Bild von dem geheimnisvollen Werden und von der Entwicklung einer unbekannten Kultur, die im Wechsel der Jahrtausende bis zum heutigen Tage auf die Geschichte eines großen Reiches von Einfluß gewesen ist. Da die abessynischen Juden seit den letzten vorchristlichen Jahrhunderten völlig von der Verbindung mit der anderen Judenschaft abgetrennt waren, so ist ihre Kultur für die Kenntnis des alten Judentums von großer Bedeutung. Das Werk wird daher nicht nur für die gelehrte Welt, sondern zumal durch seine Schilderung der Sitten und Gebräuche der heutigen Falaschen, für jedermann von Interesse sein.

# Zionismus.

## Der „Jewish Chronicle" über eine Änderung der zionistischen Politik.

(JPZ) **London.** (J.) In einem Leitartikel weist der „Jewish Chronicle" auf Anzeichen hin, die dafür sprechen, daß anscheinend unter dem Einflusse Herbert Samuels die politische Haltung der zion. Führer eine neue Note erhalten habe. Der Leitartikel führt das auf eine Verständigung seitens des Colonial Office zurück. England wünsche einen Frieden zwischen den Juden und Arabern. Es sei daher keine Rede mehr, daß Palästina so jüdisch sein solle wie England englisch. Bei der jetzigen Lage in Palästina und bei der Opposition, die der zion. Gedanke von so vielen Seiten gefunden habe, wolle die englische Regierung die Balfour-Deklaration einschränkend interpretieren. Wie wir erfahren, ist die Ansicht des „Jewish Chronicle" über eine bevorstehende Regierungserklärung sehr wahrscheinlich, doch hält die Regierung an der Balfour-Deklaration, deren Bedeutung für das Judentum sie völlig versteht, fest, stellt aber auch die Grundlosigkeit der arabischen Befürchtungen einer jüd. Vorherrschaft fest und nimmt auf die Tatsache der arabischen Bevölkerung im Lande voll Rücksicht, in einer Weise, die auch immer den Intentionen der Zionisten, von einigen Heißköpfen abgesehen, entsprochen hat. Der „Jewish Chronicle" begrüßt die bevorstehende Erklärung, die endlich Klarheit schaffen soll und betont, daß ihre wahre Bedeutung wie alles im Zionismus niemals von äußeren Faktoren, sondern nur von dem Willen des jüdischen Volkes abhänge.

### Änderungen in der Leitung der zion. Organisation?

**London,** 19. Juni. (J.C.B.) Wie hier bekannt wird, haben die Mitglieder der Leitung der zionistischen Weltorganisation, Dr. Richard Lichtheim und Dr. Berthold Feiwel beschlossen, ihre Ämter niederzulegen. Der Grund für diesen Entschluß ist vorläufig nicht genauer bekannt. Dr. Lichtheim leitete das Organisationsdepartement in der zionistischen Exekutive, während Dr. Feiwel ein führendes Mitglied im Finanz- und Wirtschaftsrate der zionistischen Weltorganisation sowie im Direktorium des Keren-Hajessod war. Auch das Direktoriumsmitglied des Keren-Hajessod Dr. Schwarzmann ist von seinem Posten als Leiter des Keren-Hajessod-Bureaus für England zurückgetreten.

### Änderungen in den Beamtenstellen der zionistischen Organisation.

London, 14. Juni. (J. C. B.) Der Generalsekretär der zionistischen Organisation, Mr. Landmann sowie die Herren Dr. Bernstein und Mr. Artur Levis sind von ihren Posten im Zentralbüro der zionistischen Organisation zurückgetreten. An Stelle Mr. Landmanns wurde der bekannte englisch-jüdische Publizist Israel Cohen zum Generalsekretär der Organisation ernannt.

### Neues Dokument des Vatikans über die Palästinafrage.

Rom, 13. Juni. (J. C. B.) „L'Idea Nazionale" veröffentlicht einen Leitartikel gegen das Palästinamandat und die jüdische Heimstätte und glaubt zu wissen, daß der Vatikan die Veröffentlichung eines neuen Dokuments über die Palästinafrage vorbereitet. Der Heilige Stuhl sei angeblich beunruhigt, daß seine Aktion für gewisse Änderungen im Mandate isoliert bleibe und daß selbst das italienische Ministerium des Äußern, wie es scheint, wichtige Forderungen des Vatikans sich nicht zueigen machen wolle.

### Senator Lodge in der zionistischen Versammlung.

New York, 14. Juni. (J. C. B.) In einer am Sonntag, den 11. Juni im Opernhaus von Boston stattgefundenen zionistischen Versammlung hielt der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des amerikanischen Senates, Senator John Cabot Lodge, eine längere Rede, in der er sich für die Ziele des Zionismus aussprach. Er erklärte, die Lage der Juden in Osteuropa, die von seinem Vorredner Dr. Goldstein geschildert worden ist, habe ihn gerührt und beängstigt. Er hoffe, daß England in allernächster Zeit das Palästinamandat bestätigt erhalten wird. Er sei überzeugt, daß Palästina ein Land der religiösen Freiheiten sein wird. Hierauf sprach der Gouverneur des Staates Massachusets Cox, der die Lage der Chaluzim, der jüdischen Immigranten in Palästina mit jener der Pilgrimväter verglich, die 1620 aus England nach Massachusets übersiedelten, um in dem freien Amerika auch ihre Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu finden. Nach Schluß der Versammlung wurden hohe Geldsummen für den Keren-Hajessod gespendet.

### Die englische Judenheit fordert die Ratifizierung des Palästinamandats.

**London,** 17. Juni. (J. C. B.) Das aus Vertretern des Jewish Board of Deputies und der Anglo-Jewish Association zusammengesetzte Joint Foreign Comittee nahm in seiner letzten Sitzung eine einstimmige Resolution an, in welcher die britische Regierung namens der gesamten englischen Judenheit ersucht wird, ihr möglichstes aufzubieten, um die Bestätigung des Palästinamandats in der bevorstehenden Sitzung des Völkerbundrates zu sichern. Die Resolution wendet sich gleichzeitig mit einem Appell an den Völkerbundrat, das britische Mandat über Palästina ohne weitere Verzögerung zu ratifizieren.

### Von Feinden umringt!

(JPZ) **London.** (J.) In der Great Assembly Hall fand ein von mehreren tausend Personen besuchtes Keren-Hajessod Meeting statt, bei dem Dr. Weizmann präsidierte und Dr. Schmarjahu Lewin die Rede hielt. In seinen Begrüßungsworten wies Dr. Weizmann darauf hin, daß das jüdische Volk in diesem Augenblick wie eine in einer Festung belagerte Garnison sei, von Feinden umringt, die jetzt alle aus ihren dunklen Winkeln hervorkommen, um es anzugreifen. In den folgenden sechs Wochen bis zur Ratifizierung des Mandates werden die

Feinde ihre Angriffe verdoppeln. Dem müssen auch die Juden durch eine Anspannung ihrer Kräfte erwidern. Dr. Weizmann schloß mit der zuversichtlichen Ankündigung, daß das Mandat in wenigen Wochen ratifiziert werden wird. Nach Dr. Schmarjahu Lewins Rede wurde von Joseph Cowen und Dr. Daiches beantragte Resolution angenommen, wonach die Massenversammlung sich verpflichtet, den Keren-Hajessod zu unterstützen und Dr. Weizmann als Führer volles Vertrauen ausspricht.

### Organisierung der zionistischen Opposition.

**Berlin,** 17. Juni. (J. C. B.) Hier fand eine Versammlung der zionistischen oppositionellen Kreise statt. Herr Nehemia de Lieme aus Holland hielt einen Vortrag, in welchem er die Anwesenden zu einer Organisierung der Kräfte zwecks Bekämpfung des heutigen Systems der zionistischen Politik aufforderte. Vertreter der Föderation „Binyan Haaretz", sowie andere oppositionelle Kreise erklärten sich mit den Ansichten und Vorschlägen des Herrn Nehemia de Lieme solidarisch.

### Berichtigungen Dr. Eders.

(JPZ) **London.** (J.) In einer Berichtigung, die Dr. Eder der „Times" zugesandt hat, betreffend einiger Irrtümer in den seinerzeit besprochenen Berichten Mr. Graves, erklärt Dr. Eder, er habe nie gesagt: „es könne nur ein nationales Heim in Palästina geben und zwar das jüdische". Er hat der Untersuchungskommission erklärt: „Es ist kein Raum für ein jüdisches und ein arabisches nationales Heim. Wir können sie beide in einem Heim vereinigen". Er hat nicht gesagt, „es müsse eine jüd. Vorherrschaft entstehen, sobald die Juden zahlenmäßig stark genug sein werden". Sondern: „Dieses Land muß von den Juden und Arabern aufgebaut werden. Die Juden kommen nicht her, um zu herrschen. Ich fordere eine Vorherrschaft. Meine Ansicht ist, daß in einer fernen Zukunft ein Bundesstaat des Nahen Ostens bestehen wird: Syrien, Mesopotamien, Hedjas, Palästina und Transjordanien. Palästina würde vorherrschend jüdisch sein". Dr. Eder fügt hinzu, er habe darunter immer verstanden, daß jüdische Zivilisation den vorherrschenden Charakterzug Palästinas bieten werde, jüdische politische Herrschaft habe er ausdrücklich zurückgewiesen.

### Errichtung neuer zionistischer Banken.

Wien, 16. Juni. (J. C. B.) Wie bereits gemeldet, erteilte die österreichische Regierung den österreichischen Zionisten eine volle Konzession zur Errichtung eine jüdischen „Orientbank" in Wien, mit dem Rechte auf Eröffnung von Zweigniederlassungen im übrigen Inland. Die jüdische „Orientbank", in deren Wirkungskreis auch die Finanzierung der jüdischen Emigration und Kolonisation fällt, soll demnächst mit einem beträchtlichen Kapital eröffnet werden. Wie verlautet, soll sich auch die jüdische Kolonialbank in London mit einem Kapital von 10.000 Pfund an der Gründung der Wiener zionistischen Bank beteiligen. Zwischen den österreichischen Zionisten und der jüdischen Kolonialbank finden derzeit diesbezügliche Verhandlungen statt, um einen Modus für die Beteiligung der Kolonialbank zu finden.

Danzig, 15. Juni. (J. C. B.) Hier wird an den Vorbereitungen zur Eröffnung einer Filiale der jüdischen Kolonialbank gearbeitet. Die Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß die Filiale schon in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit wird aufnehmen können.

### Abschluß der Keren-Hajessod-Kampagne in New York.

**New York,** 17. Juni. (J. C. B.) Die zionistische Organisation Amerikas veranstaltete zu Ehren des Senators Lodge, der als Vorsitzender des Senatskomitees für auswärtige Angelegenheiten die zionistische Resolution im Senat durchbrachte, ein öffentliches Diner, welches sich zu einem der glänzendsten Ereignisse der zionistischen Geschichte Amerikas gestaltete. Ansprachen wurden gehalten von Senator Lodge, Nahum Sokolow, Samuel Untermeyer, Nathan Strauß und Peter Schweizer. Bei dieser Gelegenheit wurden die noch zur Vervollständigung der mit drei Millionen Dollar präliminierten New Yorker Keren-Hajessod-Kampagne noch fehlenden 100.000 Dollar um einige Zehntausend übergesammelt, womit die Kampagne in New York abgeschlossen wurde.

**Sokolows und Jabotinskys Rückkehr nach Europa.** New York, 13. Juni. (J. C. B.) Der Vorsitzende der zionistischen Exekutive Nahum Sokolow, der sich als Leiter des Keren-Hajessod-Propaganda-Komitees für Amerika mehrere Monate in den Vereinigten Staaten aufgehalten hat, wird am 4. Juli seine Rückreise nach Europa antreten. Ein zweites Mitglied der Keren-Hajessod-Abordnung für Amerika, Herr Wladimir Jabotinski, ist bereits am 11. Juni wieder nach Europa abgereist.

**Das Palästinamandat und die Völker.** London, 11. Juni. (J. C. B.) Von einer in politischen Dingen gut unterrichteten Seite erfahren wir, daß außer Mexiko noch andere süd-amerikanische Staaten mit Bezug auf die Ratifizierung des Palästina-Mandats eine noch ungeklärte Stellung einnehmen. Eine ablehnende Haltung in der Mandatsfrage soll u. a. auch die südamerikanische Republik Bolivia einnehmen. Auch die Haltung Spaniens steht noch nicht eindeutig fest. Hier vermutet man Einflüsse der römischen Kurie.

**Die Beförderung ukrainischer Opfer nach Palästina.** Jerusalem, 14. Juni. (J. C. B.) Der Waad Leumi beschloß die Einleitung einer unverzüglichen Kampagne für die Beförderung ukrainischer Opfer nach Palästina um ihnen die landwirtschaftliche Ansiedlung in Palästina zu ermöglichen.

## Aus Palästina.

**Verwaltungsmaßnahmen.** Die palästinensche Presse meldet, daß mit 1. Juli eine Reihe von Änderungen in der Verwaltung eintreten werden. An Stelle der bisherigen sieben Kreise (Distrikte) werden nur vier bestehen: 1. Jerusalem (einschließlich der Stadt Jaffa und der benachbarten Kolonien), 2. Südpalästina mit den Städten Gaza und Beerschewa (Gouverneur Abrahamson), 3. Samaria (Schechem; Gouverneur Cox), 4. Galiläa (mit Haifa, Safed und Tiberias). In einer Reihe von Regierungsdepartements wird die Zahl der Beamten herabgesetzt.

**Städtische Anleihe in Tel Awiw.** Die Stadt Tel Awiw erhielt soeben die Ermächtigung der Regierung, eine städtische Anleihe von 80.000 Pfund Sterling auszugeben. Der Dienst der Anleihe ist durch die städtischen Steuern gesichert. Sie bringt sechs Prozent Zinsen und wird in zwanzig Jahren zurückgezahlt. Anfangs Juni reiste Richter Rosenblatt nach New York ab, um dort die Anleihe durchzuführen.

**Terra incognita.** Wie außerordentlich unberührt vom Weltverkehr das palästinensche Ostjordanland ist, geht daraus hervor, daß nach einem Bericht im Bulletin des Handels- und Industrie-Departements der palästinenschen Regierung die Zahl der Reisenden zwischen Jerusalem und Kerak (in beiden Richtungen) im Monat November 182, Dezember 69 und Januar 59 betrug. Kerak liegt hart am Ostufer des Toten Meeres, das von Jerusalem aus in wenigen Stunden erreicht werden kann (die Entfernung Jerusalem-Kerak beträgt die Straße entlangt, etwa 120 km). Aus den oben angeführten Zahlen für den Passagierverkehr erhellt, daß so gut wie gar keine Bziehungen zwischen den beiden Landesteilen bestehen.

**Der Kampf um die Gleichberechtigung der jüd. Frau in Palästina.** Jerusalem, 10. Juni. (J. C. B.) In seiner letzten Vollversammlung hatte sich der Waad Leumi mit den Fragen der Gestaltung des Familienrechtes zu befassen. Der Verfassungsentwurf für Palästina sieht die Möglichkeit der zivilen Trauung und Scheidung für Juden vor. Der Misrachi verlangte das Eingreifen des Waad Leumi zwecks Aufhebung dieses Passus. Gleichzeitig wendete sich aber die Vereinigung für Gleichberechtigung jüdischer Frauen an den Waad und verlangte die Sicherstellung der Erbrechte der jüdischen Frau gegenüber dem orthodoxen Standpunkte, der eine solche nicht anerkennt. Sie verlangten, daß die Erbrechte der Kompetenz des Rabbinats entzogen werden, das die Frau nicht als erbberechtigt anerkennt. Rabbiner Ostrowski und Assaf erklärten, daß die Ermöglichung der Zivilehe den Jischub in zwei Teile zerreißen würde. In bezug auf die Erbberechtigung der Frauen erklärten sie, daß bei Hinterlassung eines Testamentes die Frau erbberechtigt sei ,und nur wenn keine letzte Willenserklärung vorliegt, den Frauen das Erbrecht abgehe. Hierauf erwiderte der Leiter des hebräischen Gymnasiums, Herr Schiller, daß es nicht angehe, in Palästina, wo die Frau als Arbeiterin und an allen übrigen Stellen am Aufbau des Landes teilnehme, ihr das Recht der Erbschaft zu nehmen. Die Vertreterin der Frauenorganisation, Frau Oserkowski, wies darauf hin, daß die Rabbiner ihre Zustimmung zu Frühehen geben, und erzählte, daß in Rischonlezion der Rabbiner seine Zustimmung dazu gegeben habe, daß ein zehnjähriges yemenitisches Mädchen mit einem 60jährigen Greise verheiratet werde. Die Diskussion dauerte die ganze Nachtsitzung hindurch, eine definitive Klärung und Abstimmung in der heiklen Frage ist nicht erreicht worden.

**Um das Rahelgrab in Palästina.** Jerusalem, 11. Juni. (J. C. B.) Wie ein hiesiges arabisches Blatt erfährt, wurde das ganze Grundstück um das Rahelgrab im Bethlehem für die Dauer von 99 Jahren einer jüdischen Gesellschaft in Pacht überlassen. Der Pachtvertrag wurde mit der Regierung abgeschlossen.

**Abdankung des Misrachi-Vertreters beim Waad Leumi.** Jerusalem, 14. Juni. (J. C. B.) Der Vertreter der Misrachi-Organisation im Waad Leumi (Nationalrat), Rabbiner Ostrowski, legte sein Mandat nieder, da er der Meinung ist, daß einige Beschlüsse des Waad Haleumi mit den jüdischen religiösen Vorschriften nicht im Einklang sind. In einer Erklärung sagte Rabbiner Ostrowski, er habe nicht im Auftrage der Misrachi-Organisation, sondern aus eigener Initiative gehandelt.

**Errichtung einer Gartenstadt in Palästina.** Jerusalem, 15. Juni. (J. C. B.) In Jaffa wurde eine Gesellschaft gegründet, die sich die Errichtung einer kleinen Gartenstadt in der Nähe von Jaffa zum Ziele machte. Jede Familie soll über ein Grundstück von 10 bis 20 Dunams verfügen, die Kosten für die Errichtung jedes Haushaltes werden mit 500 Pfund präliminiert. Bisher haben über 30 Familien ihre ersten Beiträge für den Landkauf eingezahlt. Die Gesellschaft verhandelt gegenwärtig über die Aufnahme einer Anleihe zwecks rascher Ausführung ihres Planes.

**Bau eines neuen Viertels in Jerusalem.** Jerusalem, 4. Juni. (J.C.B.) Endlich wird, wie es scheint, auch in Jerusalem die Bautätigkeit in beschleunigtem Tempo aufgenommen werden. Der Verein „Bone bajit" geht daran, noch in diesem Sommer 80 Häuser zu bauen. Die Möglichkeit dazu gibt ein von der durch die Brandeisgruppe in Amerika gegründeten Hypothekenbank gewährter Kredit, der es gestattet, bis 80% des im Bau angelegten Kapitals und bis 500 Pfund zu entleihen. Die Hypothekenbank verlangt hiefür 8%ige Verzinsung ihres Darlehens. Ein anderer Bauplan dagegen wird leider nicht realisiert werden. Der Plan eines Viertels auf den neugekauften Nationalfondsgründen in der Nähe des Bezalel (Ratisbonne). Der Plan war darauf aufgebaut, daß von Seiten des Keren-Hajessod eine Hypothekenbank gegründet und der notwendige Kredit gewährt werden wird. Der Keren-Hajessod konnte diesem Ansuchen nicht entsprechen, die von der Brandeisgruppe gegründete Hypothekenbank kann auch keinen Kredit gewähren, da der Boden dem Nationalfond gehört und als unverkäuflicher Boden nicht belehnt werden kann. Das neue „Bon bajit"-Viertel liegt am Ausgang der Stadt an der Straße nach Jaffa. Der Bau wird voraussichtlich von der Arbeiterkooperative für öffentliche Arbeiten durchgeführt werden.

**Protest der muselmanisch-christlichen Vereinigung gegen die britische Polizei in Palästina.** Jerusalem, 4. Juni. (J.C.B.) Die bekannte antizionistische, moslemisch-christliche Vereinigung hat gegen die kürzlich in Palästina eingetroffene britische Polizei Protest erhoben. Diese Polizei sei dazu da, die zionistischen Bestrebungen mit Gewalt durchzusetzen, obwohl sie eine Belastung des palästinensischen Budgets bedeute. Unter den Gendarmen befinden sich — so behauptet der Protest — Zionisten englischer Staatsbürgerschaft.

## Aus der jüdischen Welt.

### Die jüdische Frage bei der Tagung der internationalen Völkerbundligen.

**Genf,** 12. Juni. (J.C.B.) Über die in Prag stattgehabte Tagung der internationalen Völkerbundligen wird hier nachträglich bekannt, daß von englischer und italienischer Seite auch die Frage der jüdischen Minderheitsrechte in Osteuropa, namentlich in Polen, Lettland und Rumänien zur Sprache gebracht wurde. Es wurden diesbezüglich die vom Komitee der jüdischen Delegationen in Paris und von anderen jüdischen Organisationen eingebrachten Memoranda vorgelesen, in denen gegen die systematische Verletzung der jüdischen Minderheitsrechte in den wichtigsten Belangen in den erwähnten Ländern Protest erhoben wird. Von den zur Rechtfertigung dieses Vorgehens aufgeforderten Ländern konnte bloß der Führer der rumänischen Völkerbundgesellschaft das Bestreben seiner Regierung, die jüdischen Minderheitsrechte zu respektieren, einigermaßen nachweisen, während die Ausführungen der polnischen, insbesondere der lettischen Vertretung in keiner Weise die Konferenz befriedigen konnte.

### Sensationelle Enthüllungen über Fords Pogromhetze in Amerika.

**Chicago,** 15. Juni. (J.C.B.) Mr. A. Bailin, der eine Zeitlang im Justizdepartement Untersuchungsdienst leistete und später mit dem antisemitischen Bureau Henry Fords in Verbindung stand, veröffentlichte im hiesigen „Jewish Curier" aufsehenerregende Einzelheiten über die von Fords Agenten in New York unternommenen Versuche, im Osten von New York einen Pogrom zu organisieren, der mit der Plünderung einer Synagoge eingeleitet werden sollte. Die Enthüllungen Bailins, die all das, was über diesen Gegenstand in einem Teile Hearst-Presse bisher veröffentlicht wurde, weit übersteigen, zeigen wie Mr. Smith, der New Yorker Hauptagent von Henry Ford, mit den Mitgliedern der russischen Ochrana gegen die amerikanischen Juden konspirierte. Es wird nachgewiesen, daß Fords Agenten über ein überaus engmaschiges Spionagenetz verfügten und daß prominente amerikanische Juden von ihnen beständig verfolgt wurden. Bailins Enthüllungen sind mit interessanten Belegen versehen, die über die Verbindungen der Agenten Henry Fords mit den antisemitischen Propagandisten in Rußland, Japan und Deutschland Aufschluß gewähren. Diese Enthüllungen erregten größtes Staunen in Amerika, da sie beweisen, daß Fords Konspiration gegen die Juden sich auf eine weitverzweigte, internationale Maschinerie gestützt hat.

### Die Heidelberger Tagung der Welthilfskonferenz.

**Berlin,** 17. Juni. (J. C. B.) Am 15. Juni hat in Heidelberg die erste Sitzung des Zentralrates der Welthilfskonferenz unter dem Vorsitz des Professor Simonson aus Kopenhagen stattgefunden. Anwesend waren: Leo Motzkin, Heinrich Sliosberg, J. Effroikin (Paris), Dr. Alfred Klee, W. Latzki, W. Temkin (Berlin), Deputat Grünbaum, Dr. N. Prilitzki und Burgin (Warschau) Rabbiner Ehrenpreis (Stockholm), Oberrabbiner Chajes (Wien), Wießmeier und Margulies (Tschechoslowakei), Giuseppe Fano (Triest), Livi-Minei (Venedig), Jochelman (London), Kolgan-Bernstein (Kischinew), Dr. Crämer (Czernowitz), Aberson (Genf), Solowejtschik (Kowno). Leo Motzkin konstatierte in seinem Bericht die hervorragende Arbeitsleistung der Welthilfskonferenz. Während der letzten fünf Jahre sind 5½ Millionen Francs für Hilfszwecke aufgewendet worden; allein für die russische Hilfeleistung wurden drei Millionen ausgegeben. Nach dem gegenwärtigen Stande sind die Verpflegung und Versorgung von 5000 ukrainischen Kindern für die Dauer eines Jahres gesichert. Der Bericht wurde vom Zentralrat mit Dank zur Kenntnis genommen.

### Die Einberufung des jüdischen Weltkongresses.

**New York,** 17. Juni. (J. C. B.) Rabbi Dr. Setphan Wise hat sich gestern im Auftrage des Kongresses der amerikanischen Juden nach Europa eingeschifft, um die jüdische Lage in Europa und in Palästina zu studieren und mit dem Komitee der jüdischen Delegationen wegen der Einberufung eines jüdischen Weltkongresses zu verhandeln. Dr. Wise wird zu diesem Zwecke England, Deutschland, Polen und Palästina besuchen.

**Eine stürmische Antisemitenversammlung in Wien.** Wien, 19. Juni. (J. C. B.) Die hier nach dem Muster der bayrischen Nationalsozialisten wirkende antisemitische Partei hält in der letzten Zeit häufige antisemitische Versammlungen ab, um die Pogromhetze gegen die Juden auch in Wien wachzuhalten. Zu der vorgestrigen Versammlung im Wiener Prater erschienen auch einige bekannte nationalsozialistische Pogromhetzer aus Bayern und Schlesien, deren reaktionäre und antisemitische Ausfälle einen Teil der Versammlung, der aus Arbeitern bestand, zu stürmischen Zwischenrufen provozierte. Die zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Versammlungslokale postierten Polizeioffiziere haben im Gegensatz zu den bisherigen Traditionen der Wiener Polizei eine dienstwidrige Haltung eingenommen, indem sie sich auf die Seite der Pogromhetzer stellten und einen großen Skandal inszenierten. Die versammelten Arbeiter wurden von den Antisemiten mit Hilfe der Polizei arg verprügelt und unter widerlichen Beschimpfungen hinausgedrängt. Die meisten Wiener Zeitungen greifen die offenkundige parteiische Haltung der Wiener Polizei aufs schärffste an und fordern vom Polizeipräsidenten Schober die Einleitung einer strengen Untersuchung und die Bestrafung der Schuldigen.

**Jahreskonferenz der vereinigten jüdischen Christen.** Toronto, 15. Juni. (J.C.B.) Aus dem Berichte der hier stattgefundenen achten Jahreskonferenz der Alliance jüdischer Christen in Amerika geht hervor, daß sie auch in Palästina eine eigene Kolonie unterhält, der die Konferenz eine Subvention von 10.000 Dollar für das laufende Jahr bestimmte. Der Budgetreferent begründete diese höchste aller Subventionen für Palästina mit der Notwendigkeit der Gründung einer Fabrik in Palästina, in der die jüdischen Christen Beschäftigung finden sollen. Aus den auf dieser Konferenz gehaltenen Referaten ist eine Stelle im Referate eines Mr. Reich hervorzuheben, daß die jüdischen Christen nicht aufgehört haben, sich als Mitglieder der jüdischen Nation anzusehen.

**Verbot von Lessings „Nathan der Weise" in holländischen Schulen.** Haag, 13. Juni. (J.C.B.) Der Abgeordnete van Berensteyn richtete an den Unterrichtsminister de Visser die Frage, wie es kommt, daß Lessings Drama „Nathan der Weise" im Auftrage des Ministers von der Bücherliste der höheren Bürgerschule in Amersfoort gestrichen wurde, sodaß die Lehrer dieses Werk mit den Schülern nicht durchnehmen dürfen. Der Minister erwiderte: „Diese Maßregel wurde getroffen, weil Lessings „Nathan der Weise" für die Amersfoorter Schule, die von Schülern verschiedener Glaubensbekenntnisse besucht wird, als nicht geeignet befunden wurde. In dem Buche Lessings wird eine Lehre verkündet, die mit einer positiven christlichen Glaubensüberzeugung schwer zu vereinigen ist, abgesehen von der speziell von Katholiken unangenehm empfundenen Figur des Patriarchen".

Die liberale Tageszeitung „Het Vaterland" kritisiert diesen ministeriellen Schritt und meint, daß man nach solchen Gesichtspunkten auch den „Hamlet" verbieten müßte, ebenso Shakespeares „Kaufmann von Venedig," in welchem Drama ein unsympathischer Jude auftritt, der von den jüdischen Schülern unangenehm empfunden werden könnte. — Auch einige andere Zeitungen wenden sich gegen diese einseitig „christliche" Auffassung des Ministers.

**Die lettländischen Zeire Zion für den Klassenkampf.** Riga, 14. Juni. (J.C.B.) Die hier abgehaltene Konferenz der lettländischen Zeire Zion-Organisation beschloß ein Bekenntnis zur sozialistischen Organisation sowie die Aufnahme des Klassenkampfes in ihr Programm. Um ihr Bekenntnis zum Sozialismus auch nach außenhin zu kennzeichnen, wurde beschlossen, die Partei von nun ab in „Volkssozialistische Partei Zeire Zion" umzutaufen.

**Iwria.** Am Sonntag, den 25. d. M. um halb 8 Uhr abends findet in der Dlouhá 22 die Vollversammlung der Iwria statt. Tagesordnung: Bericht und Wahlen. Die Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß die Versammlung schon zum zweiten Male einberufen ist und werden aufgefordert, bestimmt zu erscheinen.

**Schekeleingänge:** M.-Ostrau 805.—, Podersam 100.—, Pardubitz 30.—, Reichenberg 300.—, Stoab 90.—, Proßnitz 520.—, Blatna 60.—, Ung.-Brod 200.—, Prag 1000.—, Olmütz 700.—, zus.: K 3805.—. Früher ausgewiesen 26,925. Summa K 30.730.—. Zu berichtigen ist im letzten Ausweis Neutitschein 730.— (statt 630.—), hingegen Neuern 200.—.

**Offizielle Anerkennung des jüdischen Gemeindebundes in Rumänien.** Bukarest, 14. Juni. (J.C.B.) Der Kultusminister Banu macht in einem Schreiben an den Reichsverein der rumänischen Juden der rumänischen Judenschaft bekannt, daß der Verband der jüdischen Kultusgemeinden Rumäniens als legale Körperschaft und als oberste Behörde des jüdischen Konfessionswesens von der rumänischen Regierung offiziell anerkannt wurde. Dr. Nemirower wird in kurzem zum Oberrabbiner Altrumäniens ernannt werden.

**Das Kronprinzenbuch unter alldeutscher Ungnade.** Nach einem Bericht der Alldeutschen Blätter hat sich der Vorstand des Alldeutschen Verbandes mit dem Kronprinzenbuch kritisch beschäftigt. Er hat einstimmig bedauert, „daß der frühere Kronprinz in der für die deutsche Zukunft entscheidenden Frage — in der Judenfrage — nicht nur kein Verständnis zeigt sondern daß er zu ihr in einer Weise Stellung nimmt, die nach seiner eigenen Vergangenheit und nach den Vorgängen der letzten 8 Jahre einfach unerklärlich ist." Man kann wirklich nicht von dem Exkronprinzen verlangen, so bemerkt der „Vorwärts" zu diesem Beschluß, daß er in einem Buche, das er sich von Herrn Karl Rosner anfertigen läßt, auch noch auf die Juden schimpft.

**Übersetzung von Klausners „Leben Jesu" ins Englische und Deutsche.** Jerusalem, 12. Juni. (J.C.B.) Dr. Josef Klausners „Leben Jesu", das erste große originelle Werk über Jesus in hebräischer Sprache, wird auch in englischer und deutscher Übersetzung erscheinen. Die englische Übersetzung ist von einem in Jerusalem lebenden christlichen Gelehrten in Angriff genommen worden.

**Die Zahl der italienischen Juden.** Rom, 14. Juni. (J.C.B.) Nach der letzten Statistik befinden sich in Italien und seinen Kolonien ungefähr 50.000 Juden, von denen 12.000 in Rom wohnen.

**Übertritt eines jüdischen Sejmabgeordneten zum Katholizismus.** Lemberg, 14. Juni. (J.C.B.) Der jüdische Sejmdeputierte Dr. Steinhaus trat aus dem Judentum aus und nahm die Taufe der katholischen Kirche. Dr. Steinhaus wurde 1911 als Deputierter des Wahlkreises Belz mit Unterstützung der dort ausschlaggebenden orthodoxen Judenschaft ins österreichische Parlament gewählt. Vor drei Jahren wurde er aus demselben Wahlkreis in den polnischen Sejm gewählt. Weder im einstigen österreichischen Parlament noch in dem jetzigen polnischen Sejm hat er sich für die Interessen der Juden irgendwie eingesetzt.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Firma Th. Basch Nachf., Inhaber M. Kraus, Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwarenhandlung, hält ihre Lokalitäten ab 25. Juni bis 10. Juli infolge Personalurlaubes geschlossen.

**Nun ist es schon möglich, in Linoleum Friedensware zu beziehen.** Linoleum bewährt sich stets sehr gut infolge seiner vorzüglichen Eigenschaften, denn es ist ein praktischer, hygienischer und überaus haltbarer Fußbodenbelag. Die alte Linoleumfirma Ignaz Arnstein, Prag V., Bilkova 6, Telephon 8652/VI, hat wieder den Verkauf erster Weltmarken zu Fabrikspreisen aufgenommen.



## Familiennachrichten.

**Trauung.** Am 29. d. M. findet die Trauung unseres Gesinnungsgenossen Dr. Angelo Goldstein mit Fräulein Kamilla Popper statt. Wir gratulieren aufs herzlichste!

**Spende.** Für den unglücklichen Dichter Saul Czernichowski spendet Erna Immerglück, M.-Ostrau 30 Kronen.

# Aus der Bewegung.

## Die zionistische Bewegung in der Studentenschaft.

### Ein Studententag.

Ein Studententag aller zionistischen Hochschüler in der Tschechoslowakei soll stattfinden. An sich gewiß nichts Besonderes. Man hat derartige Studententage schon oft gesehen und erlebt. Sie haben sich immer auf hohem geistigen Niveau bewegt, man hat deutlich Einblick in die Ideologie der zionistischen Studentenschaft gewinnen können, viele Anregungen nach Hause gebracht, die befruchtend auf die künftige Arbeit wirken sollten, aber — und das war der Hauptfehler — sie haben vielzusehr intellektualistische Geplänkel, Dialektik aufkommen lassen, was vom theoretischen Standpunkt ganz interessant gewesen sein mag, von praktischen Gesichtspunkten aus jedoch keine neue Arbeit bedeutete.

Die zionistische Studentenschaft hat die Führung im Zionismus verloren. Ich glaube nicht, daß dies ein Fehler ist. Es ist dies vielmehr in der normalen Entwicklungslinie eines jeden neuen, also auch revolutionären oder revolutionierenden Gedankens gelegen. Der Zionismus ist soweit, daß er der Führung der Jungen sicher entraten kann und das ist gut so. Aber nicht gut und geradezu ein Fehler ist es, daß die zionistische Studentenschaft gar keinen Einfluß mehr auf die zionistische Leitung hat, daß sie nur das Arbeitstier sein soll, das nach vorgefaßten Plänen der Leitung die ganze zionistische Kleinarbeit übernimmt, bei der man nur an ihre zionistische Pflicht, an ihre Arbeitsfreudigkeit und Opferwilligkeit zu appelieren braucht, um ihrer ganz gewiß zu sein. Ich will nicht so aufgefaßt werden, als ob die Studenten diese Arbeit nicht leisten sollten. Wir haben leider keine Exekutivgewalt, die uns diese Arbeit vollständig ersetzen könnte. Aber die Studentenschaft muß dabei immer das Bewußtsein haben, daß ihre Wünsche, ihre Anregungen und ihre Beschwerden genügend Unterstützung und Beachtung bei der Leitung finden, sie müssen die Gewähr dafür haben, daß sie im besonderen Falle einen gewissen Einfluß auf die Leitung auszuüben imstande sind. Denn neue Ideen kommen ja doch nur von und durch die Jugend und ein jeder Gedanke ist, sofern er lebendig sein und bleiben will, neuerungsbedürftig, muß sich den Zeitströmungen anpassen müssen und kann deshalb nicht von einer in ihrer Ideologie vertrockneten, konservativen, wenn auch für uns sehr wichtigen, älteren Oberschichte ausschließlich abhängig sein. Dies muß am diesjährigen Studententag deutlich ausgesprochen werden.

Der Studententag soll Arbeit leisten. Und infolge dieser Arbeit und Kraft der ihr folgenden, wollen wir ohne lange Verhandlungen, Verträge oder Abmachungen mit der Leitung in jenen Zustand übergehen, den ich vorhin als Einflußnahme auf die zionistischen Geschehnisse bezeichnet habe. Das ist uns natürlich nicht Selbstzweck unserer Arbeit, soll aber parallel mit dieser einherlaufen und muß sich aus ihr nötige logische Konsequenz aus sich selbst heraus ergeben.

Im Mittelpunkt der Tagung wird die slowakische Arbeit stehen. Wir müssen einen Boden, der heute zu uns gehört und noch so wenig bebaut ist, ergiebig zu machen suchen. Wir müssen das Land, in dem große Möglichkeiten für uns vorhanden sind, organisieren. Wer werden die slowakische zionistische Studentenschaft mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen, unterstützen müssen, damit sie selbst dann die weitere Aufklärungs- und Aufbauarbeit an der slowakischen Judenschaft beginnt. Vorläufig ist die Slowakei in einem derartig desolaten organisatorischen Zustand, daß uns die schlechten zionistischen Erfolge, die wir dort haben, gar nicht wundern können. Es heißt hier viel und notwendige Arbeit leisten, hinter der alle übrigen Fragen am Studententag mehr oder minder werden zurücktreten müssen. Nur das Organisationsstatut hat in diesem Zusammenhang wohl etwas höhere Bedeutung. Von Interesse und Belang ist es auch, daß ein Palästina-Studienfond gegründet werden soll, um zwei Studenten alljährlich die Möglichkeit zu geben, nach Palästina zu gehen, dort zwei bis drei Monate in ihrem Fach tätig zu sein und dann in den Hochschulstädten unseres Staates über ihre Eindrücke zu referieren. Es wird für uns eben der Nachweis zu führen sein, daß wir nicht bloß Referate zu halten verstehen, in denen man seine oratorischen oder stilistischen Künste zeigen kann, sondern daß wir eine Tagung mit ernstem Arbeitswillen und mit fester Verpflichtung für die Zukunft abhalten wollen und können. Es muß gleich in dieser studentischen Zusammenkunft keine Leitsätze oder Anregungen geben, sondern daß wir diesmal feste Beschlüsse fassen, die bindend für alle vertretenen Korporationen sein müssen. Die Tagesordnung, wie sie vom Brünner vorbereitenden Komitee zusammengestellt und zur Diskussion übergeben wurde, zeigt deutlich das Bestreben, diesmal alles unnütze Gerede von der Tagung fernzuhalten und nur Referate zu bringen, die uns die Gewähr dafür bieten, daß wir um ein gutes Stück Arbeit vorwärtskommen. Absichtlich sind so wenig Punkte für die Tagesordnung vorgeschlagen worden, um eben möglichst gründliches Eindringen in die Materie zu ermöglichen.

Dieser mein Aufsatz soll gleichsam den Auftakt zu einer größeren Diskussion in den jüdischen Blättern werden. Ich hoffe, daß er in aller Kürze doch die Notwendigkeit eines zionistischen Studententages der tschechoslowakischen Hochschüler in den von mir angegebenen Richtlinien gezeigt hat. Möge die Devise dieses Studententages „reale Arbeit" sein.

Adin Ari, Brünn-Kremsier.

## An sämtliche jüdische Hochschülerorganisationen.

Auf Initiative der Jüdisch-akademischen Lese- und Rede-Halle fand eine Besprechung der Brünner zionistischen Korporationen statt, welche den Beschluß faßte, einen jüdischen Studententag für die ganze Tschechoslowakische Republik anzuregen.

Es wurde beschlossen, folgende Tagesordnung der jüdischen Studentenschaft vorzuschlagen:

1. Arbeitsmethoden in der zionistischen Studentenschaft. (Referat.)
2. Debatte. (Es wird darauf Wert gelegt von den Verbänden und Vereinigungen kurze Tätigkeitsberichte zu erfahren.)
3. Zionistische Arbeit in der Slowakei. (Referat und Korreferat.)
4. Debatte. (Positive Vorschläge zur Erfassung der zionistischen Studentenschaft in der Slowakei und die Durchführung derselben.)
5. Organisation der zionistischen Studentenlandsmannschaft in der Republik. (Referat.)
6. Debatte.
7. Wahl der Exekutive der Landsmannschaft.
8. Palästina-Studienfonds. (Referat und Korreferat.)
9. Debatte.
10. Mittelschülerarbeit. (Referat.)
11. Debatte.

Teilnahmsberechtigt am Studententag ist jede jüdische studentische Organisation, Akademiker, die auf ausschließlich nationaljüdischer Grundlage steht. Was den Wahlmodus anbetrifft, so schlagen wir vor, jeder Organisation (ohne Rücksichtnahme auf die Anzahl der Mitglieder) zwei Delegierte und damit zwei Stimmen einzuräumen.

Die Brünner Korporationen legen großen Wert darauf, daß der Studententag für die dort vertretenen Gruppen bindende Beschlüsse fassen soll.

Ort und Zeit des Studententages:

Die Jüdisch-akademische Ferialverbindung „Hatikwah", Lundenburg, hat sich bereit erklärt, den Studententag in Lundenburg in der ersten Hälfte des Monates August 1922 vorzubereiten. Mit Rücksicht darauf, daß wir auf eine starke Beteiligung aus der Slowakei rechnen, empfehlen wir die Annahme dieses Vorschlages.

Sämtliche jüdische Organisationen, die für den Studententag in Betracht kommen, bitten wir zu diesen Vorschlägen binnen einer Woche Stellung zu nehmen.

Das vorbereitende Komitee:
p. Adr.: Fritz Zweigenthal,
Brünn, Palackého 10.

## Provisorischer Entwurf des Palästina-Studentenfonds für die Čechoslow. Republik.

1. Zweck: Der Fond hat die Aufgabe die jüdischen Akademiker mit den fachlichen Problemen dieses Landes vertraut zu machen und sie für ihre Lösung vorzubereiten.

Hiezu dienen folgende Mittel:

a) Herausgabe einer Fachzeitschrift, resp. Gewinnung der „Jüdischen Rundschau", Berlin, für die Herausgabe einer technischen Beilage, wobei vor allem palästinensische Fachleute als Mitarbeiter in Betracht kommen. Das Verbreitungsgebiet dieser Beilage soll Deutschland, Österreich, die Tschechoslowakische Republik, Polen und Bukowina umfassen.

b) Finanzierung von Palästina-Exkursionen. Aus der Republik sollen womöglich jährlich zwei Studenten nach Palästina auf die Dauer von drei Monaten (inkl. Reise) entsendet werden. In Betracht kommen die in der Landsmannschaft organisierten Zionisten. Die Teilnehmer an der Exkursion haben sich einen Monat lang in einer den Studien angepaßten Stellung aufzuhalten, während sie verpflichtet sind, zumindestens 14 Tage lang das Land zu durchstreifen und damit kennen zu lernen. Wenn die Teilnehmer zurückkehren, haben sie in allen Hochschulstädten zu referieren.

c) Errichtung von Fachkursen und Heranziehung von Palästinensern zu Informationskursen resp. Schaffung einer Studienberatungsstelle.

Organisation des Fondes:

Das Direktorium des Fondes besteht aus der Exekutive der Landsmannschaft und je einem Beirat aus Brünn, Prag und Bratislava. Durch das Direktorium erfolgt die Ausschreibung der Exkursion. Die Gesuche sind durch die Unterverbände zu begutachten und an das Direktorium weiterzuleiten.

Aufbringung der Geldmittel:

a) Durch Veranstaltungen jeder Art.
b) Beiträge der Vereinigungen und Verbände.
c) Spenden und Sammlungen.

## Zionistische Arbeit in der Slowakei.

Diese Frage muß vom rein praktischen Standpunkt am Studententag erörtert werden. Die zu wählende Exekutive der Landsmannschaft muß dieser Frage ihr Hauptaugenmerk zuwenden und die Initiative zur Gründung zionistischer Ferialvereinigungen geben. Nachdem unseres Wissens in der Slowakei und Karpathorußland keine studentische Organisation besteht, schlagen wir als Wahlmodus für die Slowakei vor: Jede zionistische Ortsgruppe, wo Aussicht besteht, eine Ferialvereinigung gründen zu können, möge einen oder zwei Delegierte entsenden. Dem Studententag bleibt es dann überlassen das Stimmrecht zu gewähren.

## Zionistische Studentenversammlung in Prag.

Die Erwartungen, die man nach den großen politischen Erfolgen der zionistischen Bewegung für die innere Kraft derselben erwartet hatte, haben sich nicht erfüllt und auch die Jugend, der frühere Kern der Bewegung hat versagt. Auf eine Organisierung der Jugend wurde im allgemeinen kein besonderer Wert gelegt. Die Folge davon ist das heutige unerquickliche Bild der jüdischen Jugendorganisationen in unserem Staate. Von der Erkenntnis ausgehend, daß die Arbeit der zionist.-akad. Jugend einheitlich geleistet werden muß, vereinigten sich die in Prag bestehenden zion.-akad. Vereinigungen und schufen als gemeinsame Plattform ihrer zukünftigen zionistischen Arbeit vorläufig für Prag, späterhin für die ganze Republik, eine Spitzenorganisation, die sich in der bereits bestehenden „Rede- und Lesehalle jüdischer Hochschüler in Prag" vereinigt hat. Die Hauptaufgabe dieser Rahmenorganisation soll vor allem die Zusammenfassung sämtlicher bereits bestehenden zionistischen Vereinigungen und die Heranziehung der bisher noch nicht organisierten Studentenschaft sein.

Das Programm, das bereits in allen Teilen genau ausgearbeitet wurde, soll nun der gesamten zionistischen Studentenschaft vorgetragen werden.

Zu diesem Zwecke veranstaltet die „Rede- und Lesehalle jüdischer Hochschüler" am Samstag, den 24. Juni 1922, um 8 Uhr abends in den Vereinsräumen Prag II., Dlouha 22 eine allgemein zugängliche Studentenversammlung, zu der sämtliche zionistische Studenten erscheinen mögen.

Der Ausschuß der „Rede- und Lesehalle jüdischer Hochschüler."

Allgemein zugängliche

**Zionistische Studentenversammlung**

Samstag am 24. Juni 1922, 8 Uhr abends in den Lokalitäten der „Lese- u. Redehalle" jüd. Hochschüler in Prag II., Dlouhá 22.

## Die Frau in der jüdischen Bewegung.

Zu dem, in Nr. 24 der „Selbstwehr" unter diesem Titel erschienenen Artikel möchte ich folgendes ergänzend hinzufügen:

Frl. Mirjam Scheuer (Teplitz) hielt im Herbst v. J. als Gast des „Z. V." in Leitmeritz ein Referat über die während des Karlsbader Kongresses abgehaltenen Frauenversammlungen. Der Erfolg dieses Abends trat rasch in Erscheinung: einige jüdische Frauen bildeten ad hoc ein kleines Komitee, welches unverzüglich mit der Sammel- und Werbearbeit begann. Um die Tätigkeit nicht zu zersplittern, wurde beschlossen, ein einziges Ziel in der Reihe der zahlreich gestellten Aufgaben jüdischer Frauenarbeit zu verfolgen: Säuglings- und Wöchnerinnen-Fürsorge.

Bisher sind Wäschestücke und Geldbeträge gesammelt, welche die Herstellung von etwa 10 Säuglings-Garnituren ermöglichen. Es ist jedoch beabsichtigt, eine komplette Ausstattung für eine Wöchnerinnen-Stiftung, einschließlich Bett, Matratzen, Wäsche für Mutter und Säuglinge, sowie allem Zubehör, bis einschließlich Spucknapf, aufzubringen und erst dann alles seinem Zwecke zu übergeben.

Besonders sei hervorgehoben, daß sich bei dieser Sammlung niemand ausschloß: Zionisten, wie Assimilanten, Männer wie Frauen, beteiligten sich spontan, sei es durch Wäsche- oder Geldspenden.

Diese Tatsache veranlaßt mich, einen Vorschlag zur allgemeinen Diskussion zu stellen.

Leitmeritz zählt gewiß nicht zu den großen und reichen Kultusgemeinden in unserem Staate; aber arbeitsfrohe, opferwillige Juden gibt es hier.

Solche finden sich aber zweifellos auch in allen anderen jüdischen Gemeinden.

Wenn die Leitmeritzer Judenschaft eine „Bett-Stiftung für das palästinensische Wöchnerinnen- und Säuglingsheim" aufbringen und durch alljährlich wiederkehrende Sammlungen ergänzen und dauernd erhalten kann, so ist die gleiche Leistung sicherlich auch von den anderen, größeren und reicheren Judengemeinden aufzubringen.

Widmen sich aber nur 25 oder 30 Judengemeinden oder zion. Korporationen dieser Aufgabe — und das ist sicherlich wenig genug verlangt, — so kann innerhalb eines Jahres ein vorbildlich modern eingerichtetes Wöchnerinnen- und Säuglings-Heim in Erez Jisroel eröffnet und seiner Bestimmung im Dienste unserer Volks-Gesundheit übergeben werden.

Frl. Mirjam Scheuer aber bitte ich, wie ich dies schon gelegentlich ihres Vortrags in Leitmeritz getan habe, recht viel jüdische Gemeinden aufzusuchen und dort durch ihre überzeugende Wirkung sichere Propaganda für die rasche Aufnahme der praktischen Frauenarbeit für Palästina ebenso erfolgreich zu wirken, wie bei uns.

Wilhelm Heller, Leitmeritz.

## Vom zionistischen Exekutivkomitee.

**Bericht über die 29. Sitzung vom 6. Juni 1922 in Mährisch-Ostrau.**

Finzi macht die betrübende Mitteilung von dem Hinscheiden des Amtsleiters des KF.-Hauptbüros im Haag Nathan Groß und widmet ihm einen warmen Nachruf.

Das EK. nimmt mit Befriedigung Kenntnis von der Herausgabe der vertraulichen Bulletins der zionistischen Exekutive und befaßt sich mit der Frage, diese Bulletins einem größeren Kreis von Gesinnungsgenossen zugänglich zu machen. Es wird beschlossen, über die Bedingungen, unter denen die Exekutive bereit wäre, eine größere Anzahl von Exemplaren zur Versendung gelangen zu lassen, Informationen einzuholen.

Der Arbeitskreis Prešov zeigt seine Konstituierung an und gibt sein Organisationsstatut bekannt.

Zur Regelung der Organisationsfragen in den slowakischen Arbeitskreisen soll eine Sitzung in Žilina abgehalten werden. Dr. Hugo Herrmann und Dr. Gustav Kohn werden als Delegierte des EK. entsendet.

Finzi berichtet über den Stand der Zionistensteuer. Es wird beschlossen, den ZK. Mitgliedern eine genaue Aufstellung über die seit der letzten Plenarsitzung eingegangenen Beträge vorzulegen. Dr. Kohn übernimmt die Durchführung der Aktion in Mährisch-Ostrau und Oderberg.

Dr. Rufeisen beantragt die Einberufung des Zionistentages für den 3. September. Es wird beschossen, diesen Antrag auf die Tagesordnung der nächsten EK.-Sitzung zu setzen. Auf Antrag Dr. Rufeisen erhält das DK. für Mähren und Schlesien den Betrag von Kč 2000.— aus der Zionistensteuer zugewiesen.

Finzi berichtet über die bisherigen Schekeleingänge. Mit Rücksicht auf den nahen Endtermin der Schekelpropaganda wird beschlossen, in nächster Zeit ein Zirkular an die zionistischen Vertrauensleute auszuschicken.

Das EK. nimmt mit Befriedigung zur Kenntnis, daß bereits die zweite Nummer einer jüdisch geschriebenen Wochenzeitung „Jüdische Post" (Munkačevo) erschienen ist.

## Zur Berufswahl.

Anläßlich des bevorstehenden Schulschlusses hört man die Frage: Was beginnen wir mit unseren heranwachsenden Söhnen?

Vor kurzer Zeit noch verursachte gerade jüdischen Eltern diese Frage wenig Kopfzerbrechen. Ihr Streben war dahin gerichtet, ihre Söhne den Intelligenzberufen oder dem Handelsstande zuzuführen. Der Weltkrieg und die ihm folgende Umwälzung auf gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiete hatten jedoch hier Wandel geschaffen. Man kann bemerken, daß viele jüdische Eltern ihre Söhne gerade diesen Berufen fernzuhalten trachten.

Bliebe somit noch das Gewerbe.

Für manche Eltern bedeutet diese Wahl allerdings das Aufgeben des Herzenswunsches, dem Sohne zu einer sogenannten „sozialen Stellung" zu verhelfen. Existiert aber diese Stellung noch heute für den Studierten und steht die erreichbare Position in irgend einem nennenswerten Verhältnis zu dem kostspieligen und langjährigen Studium?

Die neue Zeit will allerdings ganz andere Handwerker haben, als dies früher der Fall war. Es genügt nicht mehr die bloße manuelle Fertigkeit; ein ziemlich hohes Maß an allgemeiner, technischer und kommerzieller Durchbildung ist nötig, um den heutigen Handwerker im Existenzkampfe leistungsfähig zu erhalten.

Durch diese Vorbedingungen wird aber auch das soziale Niveau dieses Berufs gehoben und die Vorurteile, die in vereinzelten jüdischen Kreisen dem Handwerker gegenüber noch immer bestehen, werden einer modernen Anschauung weichen müssen. Der qualifizierte Handwerker braucht die zunehmende Industrialisierung keineswegs zu fürchten und für ihn gilt trotz aller Wirtschaftskrisen noch immer das Wort. Handwerk hat einen goldenen Boden.

Insbesondere für uns Juden ist die Schaffung eines tüchtigen Handwerkerstandes eine nationale Notwendigkeit geworden, denn kein Volk findet seine Stütze in seiner Intelligenz allein, sein Bestand setzt vielmehr einen leistungsfähigen Bauern- und Handwerkerstand voraus.

### Von der Fachschule für mech. techn. Gewerbe der israel. Kultusgemeinde in Mähr. Ostrau.

Die Anstalt hat den Zweck, durch planmäßigen Unterricht in allgemein bildenden, in maschienentechnischen und kaufmännischen Lehrgegenständen — sowie durch Unterweisung in der Lehrwerkstätte — Hilfskräfte für den Maschinenbau und einschlägige Industriezweige heranzubilden. Ferner bezweckt sie die theoretische Ausbildung solcher Hilfskräfte, die bereits praktisch tätig waren und durch die theoretische Ausbildung bestrebt sind, weiter zu kommen. Hiebei wird auf die Eignung und künftige Verwendung des Schülers als Vorarbeiter, Monteur, Werkmeister, Reisetechniker, selbständiger Gewerbetreibender etc. besonders Bedacht genommen.

Da die erfolgreiche Absolvierung der Schule die Beendigung des Lehrverhältnisses ersetzt, ist den Absolventen die Möglichkeit geboten, in die Praxis zu treten, oder eventuell ihre weitere Fortbildung an einem Technikum aufzunehmen, für welches sonst die Vorlage eines Lehrzeugnisses gefordert wird.

Überdies wird die an der Anstalt zugebrachte Zeit derart berücksichtigt, daß die Absolventen wegen der bereits erworbener techn. Vorbildung in ein höheres (drittes) Semester eines Technikums aufgenommen werden.

Vormerkungen für das Schuljahr 1922/23 werden schon jetzt entgegengenommen, die Einschreibungen finden am 1. September statt. Zur Erteilung von Auskünften ist die Schulleitung jederzeit gerne bereit.

### Jüdische Volksschule

mit tschechischer Unterrichtssprache (Öffentlichkeitsrecht) Prag, Jachimová 3, eröffnet mit Beginn des Schuljahres die dritte Klasse. Einschreibungen in die 1., 2. und 3. Klasse erfolgen am 26., 27. und 28. Juni von 8—11 Uhr Vormittag in den Schullokalitäten. Die Einschreibungen nach den Schulferien werden später bekanntgegeben werden. Bei Neueintretenden wolle das letzte Zeugnis vorgelegt werden.

# Sport.

## Vom jüdischen Fußballverband.

**K. M. K. R. J. sel Č. S. A. F.**

B. Hadrachath limsachakej weamamuth. 1. Nächste Verbandsspiele: 27. August in Mähr.-Ostrau, 22. Oktober in Preßburg, worauf die Agudoth 1. Kl. bereits jetzt aufmerksam gemacht werden. 5. Platzeröffnung. Makkabea in Lipt St. Nikolaus eröffnete seinen neuen Sportplatz am 5. Juni in feierlicher Weise. Es sprachen: der Vizepräses der Agudah, Herr Koloman Neumann, der Hamarceh lersimah halwuzoth Koll. Ernst Fisch, dann der Kapitän der zu Gast spielenden Agudah Hakoah Witkowitz. Abends fand ein Banquet statt.

**Ernst Kohut**, Mazkir. **Dr. Egon Stern**, Nasit.

**Hagibor** — **Hakoah Olmütz** (Meisterschaftsspiel) 5:1.
**Hagibor** — **SK. Kutna Hora** 2:1.
**Hagibor** — **Pardubice** 0:4.

### J. S. C. Hagibor — Hockeysektion.

Im vorigen Monat wurden die Wettspiele um die Meisterschaft der Tschechoslowakischen Republik zu Ende gespielt.

Die Mannschaft des Hagibor belegte in dieser Konkurenz, an welcher sich insgesamt 8 Mannschaften beteiligten, den 3. Platz, obzwar sie die gleiche Punktanzahl wie der zweite Sieger, SK. Praha XV, erreichte; doch war die erreichte Toranzahl für Praha XV günstiger. Sieger und gleichzeitiger Meister der Tschechosl. Republik im Bandyhockey für das Jahr 1922 wurde die Mannschaft des AFK. Vršovice, welche jedoch dem Hagibor nur ein unentschiedenes Spiel liefern konnte und eben durch dieses Spiel die bis dahin unbestimmbare Endplazierung errang.

Nachdem über die ersten Meisterschaftsspiele des Hagibor, u. zw. gegen Pedestriáni, Vinohrady (scratch) 5:0, gegen SK. Čechie, Praha III. 4:2 gegen Athleti SK. Viktoria, Žižkov (scratch) 5:0 und gegen ČSK. Vyšehrad 1907 4:3 an dieser Stelle bereits berichtet wurde, wollen wir nun über die letzten und gleichzeitig für die Hagibormannschaft schwersten Meisterschaftsspiele zu berichten:

Am 5. Mai kam es zum Wettkampf gegen SK. Praha XV., Resultat 10:6 (4:3) für Praha XV. Der Hagibor trat in folgender Aufstellung an: Goal: Weiß; Backs: Lagus, Margo; Halfback: Vohryzek; Forwards: Wilda, Adler, Posin. Gespielt wurde auf dem Platze des SK. Praha XV. in Žižkov, welcher durch sein Ausmaß, den an einen kleineren Platz gewöhnten Hagiborspielern nicht konvenierte. Es war dies ein schweres Wettspiel, in welchem, das sei vorausgesagt, die bessere Mannschaft siegte; aber der Hagibor hat ehrlich gekämpft und keine schlechte Rolle hiebei gespielt. Seine Angriffe waren voller verhaltener Kraft und durchwegs sehr gefährlich, was auch die Anzahl der erzielten Tore beweist. Und doch häte der Hagibor besser abschneiden können, wäre es nicht zu dem folgenschweren Aufstellungsfehler gekommen, den Stürmer Lagus im Back auszuprobieren. Trotz der größten Anstrengung konnte es ihm nicht glücken, den routinierten Angriffen des Gegners den notwendigen Widerstand entgegenzustellen. Eine Glanzleistung bot dafür der andere Back, Margo und Forward der neueingestellte Stürmer Adler, ebenso Vohryzek. Jedenfalls war es eine kapitale Leistung der Hagibormannschaft, bis zur Halbzeit, nachdem der Gegner bereits mit 4:0 führte, 3 Goale aufzuholen und während der zweiten Hälfte durch vollständig offenes Spiel immer wieder den Vorsprung des Gegners aufzuholen, bis dann zum Spielende, durch das scharfe Tempo ausgepumpt, der Hagibor nachließ und 2 Tore, welche wohl zu vermeiden gewesen wären, den Ausgang des Spieles besiegelten. Es wäre noch zu erwähnen, daß der Tormann des Hagibor, Weiß, durch nervöses und unsicheres Spiel zu dieser Niederlage beigetragen hat. Der Unparteische Lexa war dem Spiele durchaus nicht gewachsen und war eine der Hauptursachen der Niederlage, da er ein vollständig klares Of side-goal und ein nichtgeschossenes Tor anerkannte und durch diese und viele andere Fehlentscheidungen den Hagibor depremierte.

Wenn man bedenkt, daß die Mannschaft des SK. Praha XV. der Meister Groß-Prags ist und daß das letzte Zusammentreffen dieser beiden Mannschaften zu Neujahr 1922 mit 9:0 für Praha XV. endete, muß man zugeben, daß der Hagibor seither bedeutende Fortschritte gemacht hat, was übrigens durch die inzwischen absolvierten weiteren Meisterschaftsspiele, über welche wir nächstens berichten werden, klar bewiesen wird.

Mc. Loy.

**Eibenschitz.** SK. Makkabi Eibenschitz war Donnerstag den 15. d. in Rossitz und besiegte den dortigen spielstarken SK. Rossice Ia einwandfrei überlegen 4:2 (1:0).

**Witkowitz.** SK. Hakoah Witkowitz — SK. Slovan M.-Ostrau komb. 2:1 (2:1). Hakoah überlegener, wie es das Resultat besagt, bot eine recht mäßige Leistung. Hauptsächlichst die Halbreihe, sonst der beste Teil der Mannschaft, konnte sich nicht zurecht finden. Die Gäste spielten äußerst derb und traten 8 Minuten vor Schluß ab, nachdem einer ihrer Spieler, der vom Schiedsrichter ausgeschlossen wurde, das Spielfeld nicht verlassen wollte.

# Makabi.

## Kreis Tschechoslowakei, Arbeitsgruppe Böhmen.

**Unsere Organisation.**

II.

Die Liebe zu unserer Sache schafft und erhält uns Turnleiter und Vorturner. Turnschwestern und Turnbrüder, die sich diesen schweren Aufgaben unterziehen, sind ausnahmslos freiwillige Mitarbeiter, die ihr verantwortungsvolles Amt mehr oder minder gut erfüllen. Nicht vorgebildet, leistet jeder nach seinen Fähigkeiten instinktiv Richtiges, aber auch manchmal Zweckloses. Falsches haben wir bisher nicht feststellen müssen.

Wenn auch nur wenige Vereine in der Lage sind, einen Lehrer zu bezahlen, so gibt es doch einen Weg, der es uns ermöglicht, ohne Lehrer und Pädagogen Besseres zu erzielen. Aber nur einen Weg: zur Liebe, die bisher die Triebfeder war, muß sich der Wille gesellen, das Laienmäßige nach und nach durch Kenntnisse zu ersetzen. Wenn wir das heute von unseren Vorturnern und Vorturnerinnen verlangen, so fordern wir nicht wenig; aber wir tun es mit dem Bewußtsein, diesen Treuen auch gleichzeitig etwas zu geben! Denn je größer die Kenntnisse werden, desto mehr Freude werden sie am eigenen Schaffen finden. Sie erlangen größere Sicherheit und Selbstvertrauen. Ihre Arbeit wird besser und sie wertvoller.

Daß sich ein solcher Wertzuwachs des Führers an jene mitteilt, denen er in selbstverleugnender Weise seine Arbeit widmet, ist natürlich. Auch sie werden die wachsende Sicherheit ihres Leiters fühlen. Und dies ist ein Moment von weittragender Bedeutung, nicht so sehr für das Turnen der Erwachsenen, dessen Teilnehmer einer freiwilligen Disziplin fähig sind, als vielmehr für die Jugendabteilungen.

Es wäre schade und verkehrt, die laute Fröhlichkeit der Jugend durch Zwang beschränken zu wollen. Man würde ihnen die Lust am Turnen rauben. Und eine Selbstdisziplin von ihnen zu verlangen — wäre zuviel verlangt. Hier kommt den Leiter das Mittel zur Hilfe, sich durch gesteigerte eigene Leistungen in vermehrter Weise mitteilen zu können. Er schafft sich eine Autoritätsdisziplin, die sich bis zur Verehrung steigern kann. Und es gibt für den Leiter kaum ein schöneres Gefühl, es soweit gebracht zu haben, daß die ihm anvertraute Jugend wirklich an ihm hänge. — Die Mittel hat er in der Hand: Die Liebe zu seiner Arbeit, stete Freundlichkeit zu allen, fallweises Eingehen auf persönliche Wünsche, Strenge, wo sie am Platze ist, aufmunterndes Lob für Schwächliche, Konsequenz in seinen Handlungen und das, was wir heute von allen Tb. und Tschw. verlangen: Weiterbilden der eigenen Kenntnisse, die eine Vielgestaltung des Turnens ermöglichen und so das Interesse steigern.

Anders verhält es sich bei den Erwachsenen. Dort eine Autoritätsdisziplin zu erringen, kann nur bei weitreichenden Kenntnissen, die in gediegener Form sich in Arbeit umsetzen, gelingen. Es handelt sich um keine aufgezwungene, sondern selbst errungene Autorität. Nicht deshalb, weil der Führer der Erste ist, sondern weil er der Beste ist. Da aber die nötigen Fähigkeiten im allgemeinen fehlen, so können wir unseren Turnbetrieb bei den Erwachsenen nur durch Eigendisziplin aufbauen. Daher ist es erste Pflicht des Turnrates, störende Elemente unbedingt zu entfernen. Sonst ist alle Arbeit zum Teile umsonst geleistet und nur dazu angetan, unseren Vorturnern und Vorturnerinnen unter Umständen selbst die Lust am Weiterwirken zu rauben. Keine falsche Scheu! Es ist uns mehr gedient mit einer kleinen Männerabteilung, die der Kern des Vereines ist und sich der Jugendabteilungen annimmt, als mit einer großen, wenn dieselben unsere wenigen Führer soweit in Anspruch nehmen (und mitunter auch vor den Kopf stoßen) sollte, daß als erste Folgeerscheinung die Kinder und Zöglinge — der wichtigste Bestandteil der Vereine — vernachläßigt werden. Pflicht eines jeden Ausschusses ist es, dem Turnrate nahezulegen, auf diese Forderung sein Augenmerk zu richten und die unerläßliche Aufgabe des Turnrates — sich ihrer sobald als möglich und gründlich zu entledigen.

Gleichzeitig ist in den Jugendabteilungen aller Vereine der Boden für die Weiterarbeit vorzubereiten. Hiezu gehört ein Teil der Kulturarbeit, der primitivste: Warum turnen wir im „jüdischen" Verein; ferner kurze Erzählungen aus der jüdischen Geschichte um die Jugend mehr zu interessieren, ein einfacher Vortrag über die Wichtigkeit des Turnens, mit gleichzeitiger Betonung der Notwendigkeit eines regelmäßigen Turnbesuches und jetzt im Sommer Wanderungen mit Spielpausen! Wer die nächsten drei Monate so ausnützt kann sicher sein, im Herbst eine ganz andere Frequenz zu erreichen, als bisher. Es wird dankbare Arbeit sein. Nicht zu viel aufeinmal, aber auch nicht mehr einschlafen lassen. Alle 14 Tage einmal. Die Jugend wird sich immer 14 Tage lang freuen!

Dann darf man nicht außer Acht lassen, daß die Burschen und Mädchen mit anderen Augen auf das ihnen Gebotene sehen, anders alles mitleben, als wir, die wir ihnen geben. Deshalb sind wir verpflichtet, sie zu befragen. Wir fordern jene, die länger bei uns sind und im Alter von 14—18 Jahren stehen, auf, ihrem Leiter schriftlich (ohne Stil!) mitzuteilen, was ihnen gefällt, was nicht, was ihnen fehlt und dergleichen. Der Leiter, und mit ihm alle Führer, werden genügend Punkte finden, die der Berücksichtigung wert sind. Außerdem bekommt er Material in die Hand, das ihm ermöglichen wird, mit den Zöglingen wieder 1 bis 2 Heimabende zu veranstalten, an denen diese schriftlichen Mitteilugen zur Behandlung kommen müssen. Ohne Namennennung geht man auf alles ein, läßt nur aus, was ev. Heiterkeit erregen könnte. (Dies ist sehr wichtig!) Falsches ist zu berichtigen, Gutes anzuerkennen und zu verwerten! Das Denken und Fühlen der Zöglinge nimmt auf diese Weise tätigen Anteil am Vereinsleben und verkettet sie mehr und mehr mit ihren Führern, die sich Mühe geben, sie zu verstehen und mit ihnen freundschaftlich sprechen, auch außerhalb der Turnstunde.

Diese Aufgaben wären bis zum Herbste zu erledigen, nach bestem Können eines jeden einzelnen Führers. Und nebenbei ist mit der Weiterbildung zu beginnen. Die Ferien, die Urlaube bieten die denkbar günstigste Gelegenheit. Wir erwarten, daß keiner sie ungenützt verstreichen läßt!

### Das Kreisturnfest Brünn 1921 im Film.

In einigen nordböhmischen Städten ist in letzter Zeit ein interessanter Film gelaufen: Die Aufnahme vom Kreis-Turn- und Sportfest des Tschechoslowakischen Makkabikreises in Brünn. Der Besuch war überall gut, da in all den Städten rührige Makkabivereine sind, die seiner Zeit selbst in dem Schauturnen teilgenommen haben. Auch beim nichtjüdischen Publikum zeigte sich lebhaftes Interesse. Ich würde daher jeder zion. Ortsgruppe raten, den Film laufen zu lassen, wenn möglich im Anschluß an den Herzlfilm. Er ist ein glänzendes Propagandamittel für die jüdischen Regenerationsbestrebungen im allgemeinen, für den Makkabi im besonderen. Und so traurig es auch ist, muß doch immer wieder festgestellt werden, daß weite jüdische Kreise dieser Frage vollkommen verständnislos gegenüber stehen.

Mich mutete es ganz eigentümlich an, nach Henny Porten — es kann auch Fern Andra gewesen sein — unsere Makkabim bei fröhlichem Kampf und Spiel, im musterhaftem Zusammenwirken zu sehen. Die Aufnahmen sind noch bedeutend besser als die vom Karlsbader Kongreßschauturnen. Ich will nun kurz anführen, was ich da alles auf der Leinwand gesehen habe: Zuerst 13 Mannschaften beim Stafettenlauf quer durch die belebten Straßen von Brünn und die Sieger am Ziel, den herrlichen Sportplatz des Brünner Makkabi, wohl einem der schönsten in der Tschechoslowakischen Republik überhaupt. Dann der imposante Aufmarsch der Turner und Sportler; voran das wehende Davidsbanner. Freiübungen der Herren, Damen, Zöglinge und Kinder; das Geräteturnen aller Riegen; die Musterriege mit dem Verbandsmeister Szalai; die Fußball- und Házenákämpfe; Fechter und last not least, die Schwimmkonkurrenzen mit Rudi und Otto Piowatty, Balasz und Schäffer, die schon so oft den jüdischen Farben zum Sieg verholfen und alle mehrfach Rekorde aufgestellt haben.

Es ist ein abwechslungsreiches Bild, das uns die jüdische Jugend zeigt, die sich vom Caféhaus losgerissen hat, um beim turnerischen Wettkampf, auf dem grünen Rasen und im Wasser ihre Kräfte mit den eigenen Volksgenossen und den Kämpfern der anderen Nationen zu messen. Nicht so erhebend, wie die Bilder, welche uns die Chaluzim beim Aufbau des Landes zeigten, doch auch voll frohen Ausblicks in die Zukunft, daß da ein starkes Geschlecht herangebildet wird, um den harten Kampf ums eigene Land auskämpfen zu können.

Robert.

**Mitteilungen.** Die Vereine haben der Nachtragsmeldung vom 1. Juli ein Verzeichnis der vorhandenen Turnliteratur beizufügen.

**Bootshausweihe.** Aussig, 25. Juni 1922. Anläßlich dieses Festes findet um 2½ Uhr nachm. im Dampfschiff-Hotel eine Tagung der Vereinsobmänner und -Turnleiter statt. Auf der Tagesordnung stehen: Bericht der Gruppenleitung und Referat Tbr. Mauthner, Berichte der Gaue und Vereine, Debatte, Eventualia.

# Gemeinden.

## Prag.

### Die Sitzung der Jüd. Gemeinderepräsentanz am 18. Juni 1922.

**Die Demission des Präsidenten. — Eine Anfrage Dr. Singers zu dieser Demission und eine delphische Antwort des 1. Vizepräsidenten. — Der Antrag auf Verkauf der Löwe-Stiftungshäuser wird durch den Einspruch der Jüdischnationalen, dem sich die Mehrheit anschließt, zu Fall gebracht. — Die Keren-Hajessod-Resolution.**

Den Vorsitz führte der Vizepräsident, Magistratsrat Dr. Stein. Er teilte der versammelten Repräsentanz mit, daß, wie bereits die Zeitungen gemeldet haben, Herr Adolf Glaser von seinem Amt als Präsident der Gemeinde zurückgetreten sei. Er stellte den Antrag, Herrn Glaser aufzufordern, seine Demission zurückzunehmen. Da ergriff Herr Dr. Singer das Wort und sagte:

„Es ist bei einer solchen Gelegenheit selbstverständlich und in diesem Falle auch begründet, daß man den Präsidenten ersucht, seine Demission zurückzunehmen. Dagegen möchte ich nicht, daß hier Verstecken gespielt wird und Mitglieder der Repräsentanz als Puppen für ein Spiel benützt werden. Ich befürchte, daß die ganze beantragte Resolution den Stempel der Unaufrichtigkeit trägt, wenn es wahr ist, daß man gleich nach der Wahl des Präsidenten Glaser gehört habe, der Rücktritt sei für die zu solchen Zwecken besonders geeignete Sommerzeit im vorhinein vereinbart worden. Weder der einzelnen Repräsentanzmitglieder noch der Repräsentanz als Gesamtheit wäre es dann würdig, eine derartige Resolution anzunehmen. Wenn eine derartige Vereinbarung getroffen wurde, muß es doch Herr Glaser wissen und was soll er sich dann von jenen Repräsentanzmitgliedern denken, die sich zu einer solchen Abstimmung gebrauchen lassen. Sollte das Gerücht von der erwähnten Vereinbarung auf Richtigkeit beruhen, müßten wir nun einmal damit rechnen, hätten Herrn Glaser für seine bisherige Tätigkeit unsern herzlichsten Dank auszusprechen und die Demission zur Kenntnis zu nehmen. Ich bitte den Vorsitzenden, Herrn Magistratsrat Stein, uns aufrichtig zu sagen, ob das von mir erwähnte Gerücht auf Wahrheit beruht."

Herr Magistratsrat Dr. Stein erklärte daraufhin, daß das Ersuchen, den Rücktritt zurückzunehmen, aufrichtig gemeint sei. Daraufhin stimmten von 23 anwesenden Repräsentanzmitgliedern 11 für den Antrag, der hiemit infolge einiger Stimmenthaltungen angenommen wurde. Dem Leser wird wohl schon aus der Mitteilung dieser Tatsachen klar werden, daß sich Dr. Singer durch dieses Auftreten um die Reinigung der Atmosphäre im jüdischen Rathaus gewiß ein Verdienst erworben hat.

Dann stellte Magistratsrat Dr. Stein den Antrag, zwei Häuser der Gustav Löwe-Stiftung in Weinberge, von denen bereits in dem das letztemal abgedruckten Bericht des Leiters des Ökonomates der Prager jüdischen Gemeinde, Herrn Jng. Slonitz, die Rede war, zu verkaufen. Gegenüber den Argumenten des Magistratsrates Dr. Stein wies Jng. Slonitz auf seinen bei der letzten Wählerversammlung und in dem erwähnten „Selbstwehr"-Artikel auseinandergesetzten prinzipiellen Standpunkt hin und bewies andererseits, daß von einer Notlage der derzeitigen Nutznießerin der Stiftung, wie sie als einziger Grund für den Verkauf angeführt worden sei, nicht die Rede sein könne. Gegenüber der Behauptung der Anhänger des Verkaufes, die Einnahmen aus den Häusern würden durch die vielen Reparaturen erheblich verringert, machte sich Herr Jng. Slonitz — gewiß die kräftigste Argumentation die es geben kann — anheischig, sobald die Häuser korrekterweise der Verwaltung des Ökonomats übergeben würden, für die kostenlose Durchführung aller Reparaturen zu sorgen, da sich die Mieter doch schon allgemein gewöhnt hätten, solche Reparaturen, wie er sie bei den in Frage kommenden Häusern als notwendig festgestellt habe, selbst zu bezahlen. Jng. Slonitz wies auch auf die Merkwürdigkeit der Tatsache hin, daß eine Schätzung einen Wert von bedeutend weniger als 500.000 K feststellen könne, wenn fast gleichzeitig ein Käufer freiwillig mehr als 800.000 Kronen anbietet. Er bezweifelte auch mit Recht die Prophezeiung des Vorsitzenden, daß der Wert der Häuser (sie liegen nicht weit vom Museum!) in Zukunft fallen dürfte. (Von einem spätern Redner wurde dann mit Recht auf die fast sichere Wertvergrößerung

durch die sicher nicht allzu schwer vorauszusehende Vergrößerung Prags als der Hauptstadt der Republik hingewiesen.) Ing. Slonitz stellte im Sinne dieser Ausführungen den Gegenantrag, den Antrag ans Ökonomat zurückzuverweisen und bei einer etwaigen Ablehnung dieses seines Antrages namentlich abzustimmen und alle Stimmen für und gegen den Verkauf zu protokollieren. Der Vorsitzende suchte den Vorwurf des Herrn Ing. Slonitz, man habe in diesem Falle das Ökonomat völlig übergangen, zu entkräften. Doch blieb es merkwürdig, daß das Bureau gerade für diese doch nicht unwichtige Sitzung des Ökonomats keinen Raum freigehabt hatte und der Vorsitzende sich nicht im geringsten dafür interessiert hatte, ob eine Sitzung des Ökonomats stattgefunden und welche Resultate sie gehabt habe.

Nach den Ausführungen des Ing. Slonitz sprachen sich die Repräsentanzmitglieder Hermann, Dr. Singer, Dr. Lasch und Dr. Reiner für dessen Antrag aus, Doktor Zeiteles und Vizepräsident Brandeis äußerten bezüglich des Willens des Testators gegen den Verkauf Bedenken. Nur Dr. Popper wandte sich als einziger und zudem in recht scharfer Form gegen den Antrag von Ing. Slonitz. Unter dem Eindruck aller dieser Reden wurde der Antrag des Ing. Slonitz, die Angelegenheit ans Ökonomat zurückzuverweisen, einstimmig angenommen und der Antrag, die Berichterstattung des Ökonomats an die Repräsentanz zu befristen, mit 12 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

* * *

Dieser Sieg des jüdischnationalen Standpunktes ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Man sprach meist vom Willen des Testators, von Rücksicht auf die Nutznießerin, von der Bedeutung des Verkaufes fürs Waisenhaus u. ä., aber im Grunde ging der Kampf um etwas anderes. Hat die jüdische Gemeinde in Prag irgendeine Zukunft, dann ist das Verfügungsrecht über zwei Häuser mitten in der Stadt von unersetzlichem Wert für sie. Glaubt man hingegen, daß das jüdische Volkstum, ohne das es (wie im Grunde selbst die Intelligenten unter den Assimilanten wissen), auch keine jüdische Religion geben kann, der Auflösung entgegengeht, dann, ja dann haben alle Argumente gegen den Verkauf solcher Immobilien gar wenig Kraft. Es war ein Kampf zwischen dem Liquidations- und dem Regenerationsjudentum. Manche der Anhänger des ersteren machen persönlich den besten Eindruck. Aber bei der Leitung einer jüdischen Gemeinde können alle, die nicht an die Zukunft des jüdischen Volkes glauben, den richtigen Weg nicht finden. Das hat die Debatte über den Verkauf der Häuser der Löwe-Stiftung deutlich gezeigt. Auf andern Gebieten des Lebens würde eine solche Erkenntnis zu den allergrößten Selbstverständichkeiten gehören. Kein Mensch würde erwarten, daß ein bankrottierender Kaufmann sein Unternehmen noch emporzubringen vermag. Und ich frage: In welchem Sinne glauben die Assimilanten auf dem jüdischen Rathaus noch an eine Zukunft des Judentums?

Das erfreulichste war, daß die Grenze zwischen Nationaljuden und Assimilanten sich durchaus nicht als scharf erwies. Die oben angeführten Namen der Repräsentanzmitglieder, die für den Antrag Slonitz eintraten, zeigt dies deutlich genug. Ja die Tatsache, daß der Antrag Slonitz auf Rückverweisung des Antrages an das Ökonomat schließlich einstimmig angenommen wurde, zeigt aufs deutlichste, daß selbst in den radikalsten Vertretern des Liquidationsjudentums noch immer ein Fünkchen von jüdischem Zukunftsglauben lebt und wenn es die jüdischnationalen Vertreter weiterhin verstehen werden, über diese Fünkchen zu wachen, dann werden so manche der heutigen Assimilanten auf dem jüdischen Rathaus gerade durch die Arbeit wieder den Glauben an das jüdische Volk und seine Zukunft gewinnen.

Dann und nur dann wird Einigkeit herrschen. Gemeinsame Ziele verbinden. Eine Gleichgültigkeit der Mehrheit gegenüber dem positiven Ziel einer Minderheit kann nur entzweien. Wenn der Antrag Dr. Reiners, die nichthebräischen Teile des Gottesdienstes in der Klaus-, Jerusalems- und Meiselsynagoge von nun an nicht mehr bloß deutsch, sondern abwechselnd deutsch und tschechisch abzuhalten, ohne jede Schwierigkeit durchdrang, so ist das gewiß auch der Tatsache zuzuschreiben, das durch den Gang der vorhergehenden Debatte (über den geplanten Häuserverkauf) der positiv-jüdische Gesichtspunkt so in den Vordergrund gerückt worden war.

Jedenfalls benahm sich die Repräsentanz bei der darauf folgenden Abstimmung über die Keren-Hajessod-Resolution, die wir an anderer Stelle mitteilen, der guten Tradition des Prager Judentums würdig. Dabei ist die offene und entschiedene Art, wie der Vorsitzende, Magistratsrat Dr. Stein, den Antrag begründete, besonders hervorzuheben. Prof. Dr. Egmont Münzer, der als Präsident des Prager Keren-Hajessod-Komitees jenes Schreiben an die Repräsentanz gerichtet hat, das den Antrag des Vorsitzenden und den einstimmigen Beschluß der Repräsentanz zu Gunsten des Keren-Hajessod veranlaßte, hat sich durch diesen Schritt ein bleibendes Verdienst um die Ehre der in der jüdischen Welt sonst vielfach überschätzten Prager Gemeinde erworben, ein Verdienst, das erst die kommenden Geschlechter voll zu würdigen imstande sein werden.

Die nächste Sitzung der Repräsentanz (die Sitzungen sind öffentlich!) findet Sonntag, den 25. Juni, um 10 Uhr Vormittag statt.

Dr. Oskar Epstein.

---

## Zum Tode Prof. Edm. Weils.

Der tragische Tod des Mannes, der im Dienste der Wissenschaft starb, den eine Krankheit hingerafft, deren erfolgreichster Bekämpfer er gewesen ist, trifft auch uns Juden schwer. Prof. Weil war ein Jude, der sich seines Judentums aufs tiefste bewußt war, und den wir nach seinen Leistungen für die jüdische Gemeinschaft und nach seinen Ansichten über das jüdische Volk mit Stolz zu den Unseren zählen konnten. Wir bringen in unserer nächsten Nummer eine Würdigung dieses hervorragenden jüdischen Menschen aus berufener Feder.

**Hapoel Hazair.** Fortsetzung der Aussprache vom 17. Juni am 1. Juli l. J., um 8 Uhr abends im Jüd. Nationalrat (Celetná 22/II). Von den Mitgliedern der letzten Aussprache eingeführte Interessenten willkommen.

**Die Prager Ortsgruppe „Hapoel Hazair" und die zion.-soz. Gruppe Zeire Zion in Prag** veranstalten Samstag, den 24. Juni l. J. um 8 Uhr abends im Jüd. Nationalrat (Celetna 22), eine gemeinsame Schekelversammlung. Referenten Doktor Grunwald, Dr. Helfmann, Tschernionwski, Dr. Epstein.

**Bisenz.** Am 15. Juni veranstaltete die hiesige zion. Ortsgruppe eine Vollversammlung, bei welcher Gelegenheit die Herren Prof. Lamm und Rechtsanwalt Dr. Grünfeld aus Brünn über die Bedeutung der jüd. Schule sprachen. — Herr Prof. Lamm behandelte die internen Angelgenheiten der Schule, verwies auf die Notwendigkeit, daß das jüdische Kind in die jüdische Schule gehöre, zeigte den Versammelten Schularbeiten, Zeichnungen und Arbeiten vom Handfertigkeitsunterrichte, die allgemeinen Beifall fanden. Herr Dr. Grünfeld wiederholte die Notwendigkeit der Erhaltung jüd. Schulen und forderte die Anwesenden auf, recht zahlreich als Mitglieder des Vereines Jüd. Schule beizutreten, was auch tatsächlich geschah. Der anwesende Herr Vertreter der Kultusgemeinde sagte eine jährliche Subvention für die Brünner jüd. Schule zu. Herr Alfred Juhn als Obmann der zion. Ortsgruppe und Leiter der Versammlung richtete ernste Worte an die verantwortlichen Herren Kultusrepräsentanten, den seit Monaten unterbrochenen Religionsunterricht endlich wieder aufzunehmen.

**Brüx.** Am 17. Juni sprach hier über dringende Einladung des Volksvereines Zion, Herr Franz Lederer aus Chefzibah. Sein Vortrag brachte der sehr gut besuchten Versammlung ein recht ausführliches Bild über das jüdische Palästina, um dessen Zukunft uns bei solchen Pionieren des Zionsgedankens, wie es Franz Lederer ist, nicht bange zu sein braucht. Die Debatte, die eigentlich erst nach Schluß der Versammlung einsetzte, brachte wohl den ganzen Komplex der Palästinafragen auf's Tapet. Der Vortrag selbst war in jeder Beziehung ausgezeichnet und speziell sehr instruktiv gehalten.

**Zborow.** Die hiesige Orth. isr. Kultusgemeinde, welche seit dem Hinscheiden ihres alten Rabbiners im Jahre 1916, ohne Rabbiner geblieben ist, hatte bei der letzten abgehaltenen Gemeindesitzung beschlossen den Vakant gewordenen Rabbiner-Posten neu besetzen zu lassen. — Infolge Auftretens zweier Kandidaten hatte das Präsidium eine Wahl angeordnet. Der erste Kandidat war Oberrabbiner Naftali Teitelbaum aus Nyirbator, Ungarn und der zweite Kandidat war der Sohn des verstorbenen Rabbiners Herr Josef Weiß aus Cisno bei Lisko, Galizien. Das Resultat der Wahl ergab folgendes: Auf Herrn Oberrabbiner Naftali Teitelbaum entfielen 99% der abgegebenen Stimmen und auf Herrn Josef Weiß entfiel 1% der abgegebenen Stimmen. Der Oberrabiner ist somit mit einer beinahe absoluten Stimmenmehrheit zum Oberrabiner der hiesigen Orth. isr. Gemeinde gewählt und wir begrüßen denselben als solchen und erwarten dessen baldigsten feierlichsten Einzug in unsere Gemeinde.

---

## Jüdische Fürsorgezentrale.

### Keine Belästigung mehr durch ungebetenen Besuch!

Viele Geschäftsleute klagen darüber, daß sie häufig durch allerhand lästige Besuche behelligt werden. Es kommen zumeist von auswärts Personen, die behaupten, als Opfer des Krieges und Nachkriegsverhältnisse einer Unterstützung zu bedürfen. Da nun ihre Angaben vom einzelnen nicht nachgeprüft werden können, so werden hier oft erhebliche Summen an Unwürdige gegeben.

Die Jüdische Fürsorgezentrale (Prag V., Maiselgasse 16/III.) kann, gestützt auf ihre reichen Erfahrungen, auf ihre sorgfältig geführte Kartothek mit genauen Daten über jeden Unterstützten und auf ihre auswärtigen Verbindungen eine jede Angabe genauer nachprüfen. Sie bittet daher die Firmen, die öfter derlei Besucher erhalten, diese sofort an die Zentrale zu verweisen und dafür als Mitglieder der Fürsorgezentrale beizutreten. Anweisungen an die Fürsorgezentrale werden in Kürze unseren Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden.

Auf diese Weise werden wirklich Bedürftige und Würdige besser als bisher unterstützt werden können.

---

**Keren Kajemeth Lejisrael.**
**Národní fond Židovský.**
**Jüdischer Nationalfonds.**

**Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:**
**PRAG II., Růžová ulice 24.**
Postsparkassenkonto 94.581. Telephon Nr. 9546.

**Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.**

### Eingang vom 8. bis 15. Juni 1922.

#### Allgemeine Spenden.

**Brüx:** Otto Kohn, Mariechen Woditschka grat. Trude Mahrer je 10.— zus.: 20.—. **Königinhof:** Rich. Lederer, Prov. f. Lose 10.—. **Lissa:** Otto Wantoch 100.—. **Trautenau:** Thoraspenden anl. Pessach: Zwei Soldaten 50.—, Gustav Weiß, Leo Goldstein, Jos. Schlesinger, Wilh. Weiß, Schanzer Mohren je 20.—, Friedrich Kummermann, Ed. Pick, Max Lewy, Harry Lewy, Josef Eisler, Jul. Herrmann, Adolf Pick, Sam. Lewy, Walter Müller, Friedr. Kummermann je 10.—, 2 à 5.— zus.: 260.—. **Wällischbirken:** Wilhelmine Holub 60.—, Kultusgemeinde Wällischbirken 53.—, Thoraspende Nathan Popper 30.— zus.: 143.—. **Prag:** W. H. 100.—, N. N. aus Proßnitz 50.—, Paul Schück 10.— zus.: 160.—. **Summa K 693.—.**

#### Baumspenden.

**Brüx:** Sammlung Ernst Pick 8 B. im Hermine und Ignaz Pick G. zus.: 240.—. **Chotieschau:** Anläßlich Verlobung Emma Wolfner—Alfred Goldscheider von der Tischgesellschaft 10 B. im Emma Wolfner G. zus. 300.—. **Falkenau:** Karl Ružek anl. Jahrzeit Irma Pick 1 B. im Falkenauer G. 30.—. **Görkau:** N. N. 1 B. a. N. Dinah Feig im Simon Feig G. 30.—. **Kruman:** Alfred Dubsky anl. Jahrzeit seiner Mutter Bertha Dubsky 1 B. im Krumauer Garten 30.—, M. Jankel 1 B. 30.— zus.: 60.—. **Karlsbad:** Doktor Emanuel Back anläßlich Jahrzeit seines Vaters Dr. S. Back 1 B. im Karlsbader G. 30.—. **Reichenberg:** Arthur Wiener 1 B. im Reichenberger G. 30.—. **Rumburg:** Ernst Jacker anl. Jahrzeit seines Vaters Adolf Jacker 10 B. im Rumburger G. zus.: 300.—. **Schlan:** Ing. Oskar Eckstein 5 B. a. N. s. Sohnes Hans-Ruben, Karl Duschenes, Knovitz 2 B. a. N. s. Enkels Hans Ruben Ekstein im Jordania G. zus.: 210.—. **Wällischbirken:** Emil Lederer 3 B. im Alexander und Bertha Lederer G. 90.—. **Prag:** Ing. O. Fischl 1 B. a. N. s. sel. Mutter Amalie Fischl im Neumann Pardubitz G., Rudolf Fischer anl. Jahrz. s. Vaters Hermann Fischer 1 B., Anton Glaser 1 B. a. N. Oberstlt. Josef Bartfeld s. A. im Garten der freien zion. Vereinigung, Else Bergmann, Jerusalem 5 B. im Berta Fanta G., Fam. Charlotte Heller anl. eines Gedenktages 1 B. im Marie Frank G., AH.-Verband Bar Kochba anl. Hochzeit Dr. Goldstein — Camilla Popper 2 B. im Dr. Goldstein G., Dr. Arthur Bergmann und Frau, Dr. Hugo Bergmann und Frau, Jerusalem, anl. Hochzeit Dr. Goldstein — Camilla Popper je 1 B. im Berta Fanta G., Fam. Richard Löwy 4 B., Frau Dr. Hermine Reiner 1 B. a. N. Hedwig Löwy, Trebitsch, im gleichn. G., Jost Schiller anl. Jahrzeit s. sel. Vaters 1 B. im Makkabihain zus.: 570.—. **Summa K 1890.—.**

#### Goldenes Buch.

**Brüx:** Sammlung Sitzung 42.40. **Časlau:** Sammlung anl. Gold. Hochzeit Rabb. Simon Hoch und Frau Anna, auf Konto-Eintragung Simon und Anna Hoch 440.—. **Summa K 482.40.**

#### Selbstbesteuerung.

**Brüx:** Alex Reinhalt 15.—, Hugo Kohn, Max Lewy, Ernst Pick, StBR. Ing. Schlosser je 10.—, Otto Kohn, Arthur Kohn, Karl Kohn je 20.—, 25 unter 10.—. zus.: 198.—. **Chotieschau:** Blau-Weiß 80.—. **Wällischbirken:** Maritschel Popper 20.—. **Prag:** Otto Brod 120.—, O. H. Hoffe 120.—, Herbert Fuchs-Robetin 250.— zus.: 490.—. **Summa K 768.—.**

#### Sammelbüchsen.

**Chotischau:** W. Salz, Staab 20.—. **Prag:** Hilde Bondy 12.—, Jetty Körner 37.46, Leopold Gach 22.—, Kamilla Wotitzky 11.—, 2.—, M. Mandl 15.—, Rose Siegmann 10.—, Hermann Hartmann 20.—, 4.—, 8.—, 8.—, Hugo Kohn 20.—, 9.— zus.: 178.46. **Wällischbirken:** Maritschel Popper 14.60.

**Summa K 213.06.**

#### Tschechoslowakische Kolonie.

**Prag:** D. Rosengarten K 130.—.

| | | |
|---|---|---|
| Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds | K | 4.196.46 |
| Hiezu d. t. d. letzten Nr. ausgewiesenen | K | 282.354.47 |
| Gesamtsumme Böhmen | K | 286.550.93 |
| Gesamtsumme Mähren bis 8. Juni | K | 131.068.89 |
| Gesamtsumme Slowakei bis 1. Juni | K | 121.056.49 |
| Gesamtsumme Karp.-Rußland b. 1. Juni | K | 4.323.14 |
| Gesamtsumme Tschechoslowakei | K | 542.999.45 |

---

## Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

Mährisch-Ostrau, Große Gasse 57.
Postsparkasse Nr. 50.465. Telephon Nr. 716/VIII.

### Ausweis Nr. XXII.

Vom 9. bis 15. Juni 1922.

#### Allgemeine Spenden.

**Gaya:** Tempelspende Max Plaischek 10.—, Felix Stein 14.—, 8.—, zus.: 32.—. **Iglau:** Weißenstein Richard z. Wiederkehr s. Hochzeitstages 50.—. **Mähr.-Ostrau:** Sammlung Hochzeit Goldberger—Weißlitz 215.—, durch Misrachi gesammelt: Lag B'omerfest des Misrachi Oderberg 200.—, Dr. Josef Rufeisen 150.—, Heinr. Mayerhof 70.—, Josef Zanker 50.—, Kappenverkauf 50.—. Markus Schöfer anl. Geburt s. Enkels 50.—, Grete und Nathan Schöfer 50.—, Brodavka 30.—, Sal. Reich, Osias Reich je 20.— zus.: 690.—. Julius Berg 10.—, Barmizwah Leo Schanzer, Hruschau 50.—, Adolf Klein, Nachlaß bei Dr. Altbach 79.—, Dr. Wechsberg, Leop. Riger je 20.—, Dr. Robert Beer 50.—, Leo Beer 10.— zus.: 1054.—. **Neutitschein:** Purimballspende 100.—, Hein Em. 10.— zus.: 110.—. **Summa K 1246.—.**

#### Baumspenden.

**Gaya:** Em. Leichter, Michael Schmerler je 20.—, L. Teller 10.—, 5.—, 5.— zus.: 2 Bäume im Garten d. Isr. Kultusgemeinde 60.—. **Iglau:** Weißenstein Richard 3 B. zus.: 100.—. **M.-Ostrau:** Mitschka Wagner anl. Jahrzeit s. Bruders 1 B., Malka Goldstein und S. Gitlin grat. Alex Feig z. s. Tochter Dina 1 B. zus.: 2 B., 60.—. **Friedek-Mistek:** Gustav Löffler f. Jahrzeit Herm. Löffler 2 B. zus.: 60.—. **Troppau:** M. M. spendet 6 B. a. N. „Mordche" im Herzlwald 180.—. **Znaim:** Bertha Fuchs f. Jahrzeit Neil Fuchs u. Schije Grünbaum 3 B. 90.—. **Summa K 550.—.**

#### Tschechoslowakische Kolonie (Selbstbesteuerung.)

**M.-Ostrau:** Alfred Wechsberg pro 1922 360.—, Rudolf Weiß 120.— zus.: 480.—. **Troppau:** Gustav Finzi, Julius Goldberger, Adi Altschul anl. Matura, Arthur Felix grat. aus dems. Grunde je 20.—, Albert Walter anl. Hochzeit seiner Tochter 50.—, Heinrich Mayer 10.— zus.: 140.—. **Summa K 620.—.**

#### Büchsenleerung.

**M.-Ostrau:** Rosen 49.70, Siegfried Spitzer 30.10, M. Spiegel 23.20, B. Backon 13.—, B. Reich 12.90, Ferd. Lerner 10.—. **Summa K 138.90.**

#### Goldenes Buch.

**Straßnitz:** Hochzeit Preis—Schön 335.—, Verlobung Kornfeld—Weiß 150.—, Eisinger Otto, Tempelspende 10.—. **Summa K 495.—.**

| | | |
|---|---|---|
| Ausweis Nr. 22 | K | 3.049.90 |
| Zuletzt ausgewiesen | K | 131.068.89 |
| Gesamtsumme bis 15. Juni 1922 | K | 134.118.79 |

**Materialien:** M.-Ostrau 10.—, Neutitschein 4.—, Gaya 11.— zus.: K 25.—.

---



## Konkurs.

In der israelitischen Kultusgemeinde Bisenz (Mähren) ist die Stelle eines

**Kantors**

zu besetzen.

Derselbe hat die Funktion eines Kantors, Schochet, Bodek, Kore und als Religionslehrer zu versehen.

Bewerber die Tschechoslowakische Staatsbürger sind, wollen ihre Offerte nebst Photographie und Familienstand an die gefertigte Kultusgemeinde einbringen.

Gehalt nach Übereinkommen nebst freier Dienstwohnung, Reisespesen werden nur an die Berufenen vergütet.

Bisenz, am 19. Juni 1922.

Der Kultusvorsteher-Stellvertreter:
Siegmund David.

**Inserieret in der „Selbstwehr“!**

**Wir bitten unsere Leser bei Bestellungen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich dabei auf die „Selbstwehr“ zu berufen.**



Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.